

Die Kunst der Verführung zur Kunst

Museumspädagogik für Kinder und Lehrpersonen

Wo die MUS-E küsst: Klassenzimmer als Kunstraum

2.9.11 – erster Schweizer Bildungstag

Die Berufsverbände der Lehrerschaft im Gespräch mit der Politik



Der neue iMac.

Der ultimative All-in-One. Noch ultimativer.

ab Fr. **1'265.-**
EDU-Schulpreis



Letec IT Solutions

Verkauf, Installation, Lösungen und Support für Schulen. Seit 1986.

Projekte Macintosh und Windows

Letec Volketswil
Tel. 044 908 44 11
projekte@letec.ch

XTND AG, Gossau SG
Tel. 071 388 33 40
info@xtnd.ch

Projekte Windows

Letec Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67
schaffhausen@letec.ch

Schneller als je zuvor.

Der neue iMac ist fast doppelt so schnell, hat fortschrittliche Grafikprozessoren und den ultraschnellen Thunderbolt I/O. So schnell waren Sie noch nie bei der Arbeit. Oder beim Lernen.

LED-Hintergrundbeleuchtung. Eine brillante Idee.

Volle Helligkeit, gleich nach dem Einschalten. Anders als andere Displays, die erst aufwärmen müssen, bevor sie ihre maximale Helligkeit erreichen, ist das Display des iMac mit LED-Hintergrundbeleuchtung sofort da und gleichmässig hell. Und das Display kann genau der Raumbeleuchtung angepasst werden – selbst im dunkelsten Zimmer.



Der Informatik-Spezialist in Ihrer Nähe. www.letec.ch

Aarau | Bern | Chur | Gossau/SG | St. Gallen | Volketswil | Winterthur | Zürich | Schaffhausen



Authorised Reseller

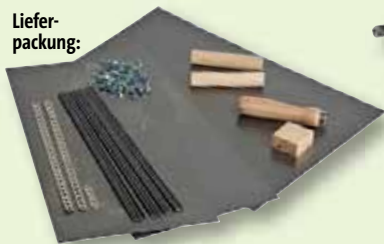


OPITEC

Hobbyfix

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby

Lieferpackung:



19,50

TISCHGRILL

Alltagstauglicher, handlicher Tischgrill, bestehend aus einem Schwarzblechrahmen, einer 300 x 300 mm großen Grillfläche, einem Luftschieber und einem Aschekasten. Der Tischgrill ist eine anspruchsvolle Arbeit aus dem Metallbereich. Das Zusammenfügen der einzelnen Metallflächen erfolgt problemlos über Schraubverbindungen. Sämtliche Teile sind im Maßstab 1:1 gezeichnet und somit als Schablone für einen sicheren Übertrag auf die Bleche verwendbar.

N° 112198 1 Stück **19,50**

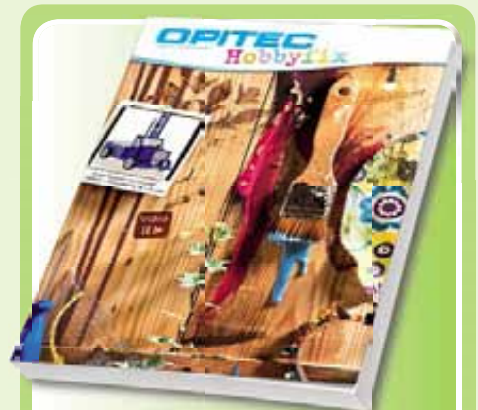


6,50

GRILLBESTECK

Zweiteiliges Grillbesteck, bestehend aus einer Grillgabel und einer Schieberfläche. Diese Technikaufgabe bietet dem Schüler ein hohes Maß an individuellem Arbeiten.

N° 112202 1 Stück **6,50**



OPITEC bietet Ihnen immer wieder Anregungen, Neuheiten und vielfältige Materialien für Ihre kreativen Tätigkeiten

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg

Tel.: 026 488 3839 - Fax 026 488 3838 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

K209_12_SD

BILDUNG SCHWEIZ

Ausgabe 6 | 2011 | 7. Juni 2011

Zeitschrift des LCH, 156. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Wilfried Gebhard (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Anton Strittmatter (Klartext), Urs Vögeli-Mantovani (Bildungsforschung)

Fotografie: Tommy Furrer, Roger Wehrli

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab 5 Expl. Fr. 6.–

(jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee

Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@

zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildungschweiz.ch, Druck: Zürichsee Druckereien,

8712 Stäfa, ISSN 1424-6880

..... LCH
..... Dachverband
..... Schweizer
..... Lehrerinnen
..... und Lehrer

Betrifft: Landsgemeindekultur, Unterwegs

Guten Schultag!

«Aargauer Ärzte dürfen Grippepatienten ab 1. Juli nur noch mit Aspirin behandeln. Eine entsprechende Volksinitiative haben die Stimmberechtigten des Kantons am Wochenende mit 54 Prozent Ja gutgeheissen.» Diese Meldung dürfte uns erspart bleiben. Weiteren kantonale Abstimmungen über den Gebrauch des Dialekts im Kindergarten müssen wir jedoch entgegensehen, obwohl sie aus Sicht einer



Heinz Weber
verantwortlicher Redaktor

Schule, die das Wohl und die optimale Förderung der Kinder zum Ziel hat, ähnlich sinnlos sind. Sie degradieren Lehrpersonen zu Ausführungsgehilfen, denen nicht zuzutrauen ist, dass sie ihrer Klasse und der jeweiligen Situation entsprechend die richtige Ausdrucksweise wählen.

Dazu passen die Vorstellungen einer Partei, den Pädagogischen Hochschulen die Ausbildung von Lehrpersonen zum Teil wegzunehmen. Private Seminare sollen eine «Lehre» für den Schuldienst anbieten. Angeblich dient das der Behebung des Lehrermangels; im Hintergrund geht es um politischen Einfluss. Es gilt, sich zu wehren gegen Entmündigung und Ab-

wertung des Berufsstandes.

Die beiden Berufsorganisationen der Lehrpersonen in der Deutschschweiz und der Romandie, LCH und SER, veranstalten am 2. September in Bern gemeinsam den ersten Schweizer Bildungstag (Interview Seite 10, Thesen Seite 14). Indem sie die wichtigen Akteure aus Bildung und Politik ins Gespräch bringen, erhoffen sie sich eine neue «Landsgemeindekultur» des Redens über Bildung in der Schweiz. Offene Worte vor aller Augen – dann der verbindliche, sachgerechte Beschluss. Das ist ein grosses Ziel und der Unterstützung wert. Angesichts einer Kultur von Dialekt-Initiativen und der Forderung nach «Barfusslehrerinnen», erwartet die Initianten ein schweres Stück Arbeit.

Als Ende 2006 Franziska Peterhans das Amt der LCH-Zentralsekretärin antrat, war einer ihrer ersten Pläne, gemeinsam mit BILDUNG SCHWEIZ alle 21 Kantonalsektionen des LCH zu besuchen, um «ihren» Verband gründlich kennenzulernen und gleichzeitig den Mitgliedsorganisationen eine Plattform zur Darstellung ihrer individuellen Situation und ihrer Anliegen zu geben. Die Serie begann im Februar 2007 mit dem Verband Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE. Als die erste Runde geschafft war, kam (nach mehrmonatiger Pause) der Kontakt mit den 16 Fach- und Stufenorganisationen hinzu. Mit dem Portait des Verbandes Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung und Kunst LBG geht auf Seite 26 dieses Hefts ein verbandspolitischer und publizistischer Marathon zu Ende. Er hat den Beteiligten viele gute Begegnungen und Erkenntnisse gebracht und hoffentlich auch dem gegenseitigen Verstehen, somit der «Landsgemeindekultur» im LCH gedient.



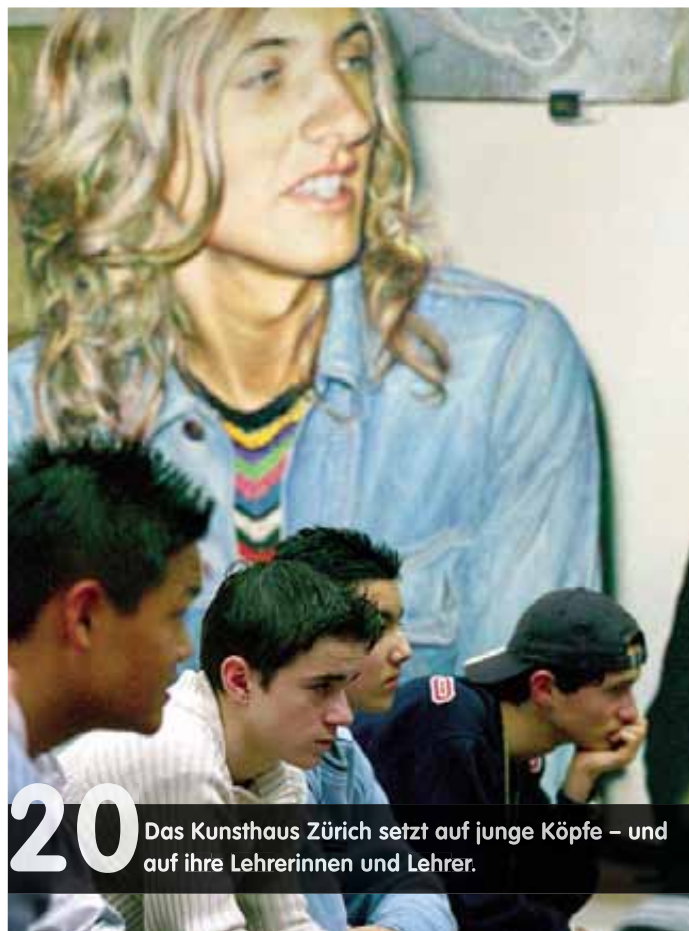
22 MUS-E fördert das Bewusstsein für den Körper und den inneren Raum.



24 «I'r Ysebahn sitze die einte ä so...»



18 Wenn Gatti den Mahnfinger hebt.



20 Das Kunsthaus Zürich setzt auf junge Köpfe – und auf ihre Lehrerinnen und Lehrer.

Aktuell

- 6 Mangel an Lehrpersonen – Schulen unter Druck**
Den Schweizer Schulen fehlt es massiv an Lehrpersonen, vor allem an solchen mit adäquatem Lehrdiplom.
- 7 Absage an sinnlosen Wettbewerb**
LCH-Delegiertenversammlung vom 18. Juni in Luzern.
- 9 Wirtschaft und Schule – Wissen und Werbung**
Aufklärung über wirtschaftliche Zusammenhänge aus erster Hand ist an den Schulen willkommen, aber viele Unternehmen sagen Information und meinen Werbung.
- 16 Endlich faire Löhne für Lehrerinnen und Lehrer**
Franziska Peterhans und Niklaus Stöckli, zwei Mitglieder der Geschäftsleitung LCH, machen sich Gedanken zum Tag der Gleichstellung am 14. Juni.
- 18 «Dann müssten wir einmal die Notbremse ziehen»**
Klare Worte am LEBE-Tag vor mehr als 5000 Lehrpersonen des Kantons Bern.

Titelbild: Junge Blicke auf die Kunst.

Foto: ©Caroline Minjolle, Kunsthaus Zürich, zVg.

1. Schweizer Bildungstag

- 10 «Eine Landsgemeinde der Bildungspolitik»**
Der erste Schweizer Bildungstag soll am 2. September 2011 in Bern die wichtigsten Akteure der Bildungspolitik ins Gespräch bringen. Der LCH und seine Schwesterorganisation in der Westschweiz, SER, veranstalten die Tagung gemeinsam.
- 14 Die Thesen zum ersten Schweizer Bildungstag**
Die vom SER und vom LCH gemeinsam erarbeiteten Thesen zur Entwicklung von Schule und Lehrberuf sollen die Parteien und Politiker dazu bringen, Farbe zu bekennen.

Schule und Kunst

- 20 Sich von und durch Kunst führen lassen**
Die Abteilung Vermittlung des Zürcher Kunsthauses zeigt Lehrerinnen und Lehrern, wie eine Schulexpedition ins Museum zum Erlebnis für Kinder und Jugendliche werden kann.
- 22 Ein Kuss der MUS-E öffnet Welten**
MUS-E bringt Künstlerinnen und Künstler in die Schule.
- 24 Blick in die Welt mit Mani Matter**
Der Berner Troubadur lädt im Landesmuseum zur Zeitreise ein.

schulpersonal.ch gmbh

... wir finden gute Lehrpersonen auch fünf nach zwölf!



10 Schulerschluss vor dem Bundeshaus: LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp und Georges Pasquier, Präsident des Syndicat des Enseignants Romands SER, treten ein für einen sachgerechten Diskurs zwischen Bildung und Politik.

LCH unterwegs

26 «raviko» – oder wie entwickelt sich Vorstellung von Raum?

Letzte Folge der Serie «LCH unterwegs»: Der Verband Lehrerinnen und Lehrer für Bilderische Gestaltung und Kunst LBG stellt sich vor.

27 LCH-Kommentar: Das Heft in der Hand

LCH-Reisen

28 Auf dem Jakobsweg – Von Parador zu Parador

Kulturelle Kostbarkeiten und ausgesuchte Unterkünfte in Spanien.

Bildungsnetz

32 Mit den Fingern lernen

Die vorhergesagte Revolution des Unterrichts durch den Computer lässt noch auf sich warten. Trotzdem hat sich viel getan.

Bitte beachten Sie:
Diesem Heft liegt der LCH-Jahresbericht 2010 bei.

Rubriken

3 Impressum

30 LCH Mehrwert

33 Schulrecht

Im Lehrberuf sollte Gleichstellung eine Selbstverständlichkeit sein. Dennoch müssen Frauen gegen Benachteiligung kämpfen.

35 Bildungsmarkt

Politische Bildung, Weiterbildung, Studienreisen und manches mehr.

39 Vorschau

Klartext

39 Schlüsselgewalt zumuten

Fotos auf diesen Seiten: Caroline Minjolle, Claudia Baumberger, Madlen Blösch, zVG.



FÜHLEN SIE SICH AUSGEBRANNT? DAS BURN-OUT-SYNDROM ...

... ist für viele Betroffene ohne medizinische Hilfe eine unüberwindbare Belastung. Sie haben das Gefühl ausgebrannt zu sein.
 ... zeigt sich in körperlicher Schwäche, Müdigkeit, Antriebsarmut, Schmerzen, Lustlosigkeit, Niedergedrücktheit, Konzentrations- und Schlafstörungen.
 ... hat verschiedene Ursachen: Psychische, virale, bakterielle oder toxische Gründe führen oft dazu, dass sich die geistigen, psychischen und körperlichen Kräfte nicht mehr regenerieren können.
 ... ist in der Schulmedizin ein unbekannter Begriff.

EINE KUR BEI UNS HILFT IHNEN!



ParacelsusClinica 
al Ronc

PARACELSUS CLINICA AL RONC
 CH-6540 Castaneda im Calancatal (GR)
 Tel. +41 (0)91 8204040
 Fax +41 (0)91 8204041
 info@alronc.ch . www.alronc.ch

Mangel an Lehrpersonen – Schulen unter Druck

Den Schweizer Schulen fehlt es massiv an Lehrpersonen, vor allem an solchen mit adäquatem Lehrdiplom. Zwar gibt es keine offiziellen Zahlen, doch die vom LCH laufend erhobenen Daten zeigen einen «qualitativen Lehrermangel» von alarmierendem Ausmass, der sich in den nächsten Jahren noch verschärfen dürfte.

An Schweizer Schulen gibt es zu wenig ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer. Das erhöht den Druck auf Schulen und Schulleitungen. Bei einer Umfrage des Schulleiterverbandes VSLCH vor Beginn des Schuljahres 2010/11 gaben 57% der befragten Schulleiterinnen und Schulleiter an, das Angebot habe sich gegenüber dem Vorjahr verschlechtert.

Besonders schwierig ist die Suche nach geeigneten Lehrkräften auf den Basisniveaus der Oberstufe. Knapp 70% hatten hier Mühe bei der Stellenbesetzung. Nur für 7% der Schulleiterinnen und Schulleiter schliesslich stimmten Ausbildung der Lehrperson und Stellenprofil immer überein.

Unterricht ohne Qualifikation

Eine Studie des Büro BASS im Kanton Graubünden im Jahr 2010 ergab, dass – je nach Anspruchsniveau – auf der Oberstufe gerade noch ein Viertel bis ein Fünftel der Lehrpersonen in allen Fächern über das entsprechende Diplom verfügt. Neben Lehrpersonen, die nicht über ein entsprechendes Fach- oder Stufendiplom verfügen, gibt es auch solche, denen jegliches Lehrdiplom fehlt – entweder Berufsleute, die einzelne Fächer abdecken, oder Studierende pädagogischer Hochschulen, die noch vor Abschluss ihres Studiums unterrichten. Im Kanton Bern waren dies 2009 immerhin 2% oder 268 Personen. Um den Schulbetrieb sicherzustellen, senken Schulleitungen notgedrungen die Ansprüche. Diesen «qualitativen Lehrermangel» zeigen die Zahlen kaum.

Sek I und Sek II in Not

Besonders betroffen ist die Sekundarstufe I und hier speziell die Realschulstufe, der Fachbereich Heilpädagogik, Hauswirtschaft und Mathematik.

Auf der Sekundarstufe II ist es besonders schwierig, für folgende Fächer adäquat ausgebildete Lehrpersonen zu finden: Mathematik, Informatik, Physik, Chemie, Wirtschaft & Recht sowie zunehmend auch Französisch. Der Markt ist in diesen Bereichen vollständig ausgetrocknet. Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen gibt es auf allen Stufen zu wenig.

Pensionierungswelle und Geburtenanstieg

In der Schweiz verlassen in den kommenden zehn Jahren altershalber gegen 30 000 Lehrpersonen die Schule. Während der Anteil der über 50-jährigen Lehrkräfte 1998 noch 20% ausmachte, sind es 2010 auf Primarstufe bereits 35%. Auf Sek I wurde gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) im Jahr 2009 mit 35% der Höchststand erreicht. Seit 2003 steigt die Geburtenzahl in der Schweiz wieder an. Bis 2015 rechnet das BFS gegenüber 2009 auf Vorschulstufe mit einem Anstieg um über 10%. Auf der Primarstufe, wo

der Bestand derzeit noch sinkt, dürften die Schülerzahlen ab 2014 wieder wachsen und bis 2019 um 5% zunehmen.

Diese beiden Entwicklungen führen zu einem massiv erhöhten Rekrutierungsbedarf. Während er auf Primarstufe bis 2019 konstant ansteigen dürfte, gleicht die abnehmende Schülerzahl den Bedarf auf der Sekundarstufe I bis 2015 noch aus. Anschliessend wird auch dort die Schülerzahl stark ansteigen, so dass zusätzliche Lehrkräfte benötigt werden.

Benötigte Eintritte Primarstufe

2010	3600
2016	4950
2019	5250

Benötigte Eintritte Sek I

2010	3250
2016	3550
2019	3750

Während dies auf Sekundarstufe einem Anstieg von 15% entspricht, sind es auf Primarstufe sogar 40%.

Der LCH weist seit 2006 auf den drohenden und inzwischen akuten Mangel an Lehrpersonen hin und fordert Massnahmen zur Steigerung der Attraktivität des Lehrberufs. Die Voraussetzung für genügend adäquat ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer sind gute Arbeitsbedingungen.

Daniel Lang, Adjunkt der
Zentralsekretärin LCH

Kantone	Anfang April	18. Mai	Abweichung
ZH	410	352	-58
AG	370	279	-91
BE	227	254	27
FR	166	25	-141
SG	104	131	27
LU	95	95	0
SZ	41	28	-13
BL	34	28	-6
AR	34	8	-26
SO	32	71	39
BS	30	15	-15
SH	28	24	-4
ZG	24	13	-11
GR	21	13	-8
OW	12	12	0
VS	8	2	-6
GL	8	6	-2
NW	5	2	-3
JU	5	3	-2
TG	4	2	-2
UR	4	2	-2
AI	4	3	-1
Total	1666	1368	-298

Anzahl der auf dem nationalen Stellenportal educajob ausgeschriebenen Stellen. Die effektive Zahl gesuchter Lehrpersonen liegt höher.

Weiter im Netz
www.lch.ch

Absage an sinnlosen Wettbewerb

Die Delegierten des LCH treffen sich am 18. Juni in Luzern. Zentrales Thema ist die auch in der Bildung um sich greifende Tendenz zu Wettbewerben und Rankings.

«Sinnlose Wettbewerbe – Warum wir immer mehr Unsinn produzieren» lautet der Titel eines aktuellen Buches von Mathias Binswanger, der als Volkswirtschafts-Professor an der Fachhochschule Nordwestschweiz und an der Universität St. Gallen lehrt.

Vor den rund 100 Delegierten der LCH-Sektionen, Fach- und Stufenverbände wird Binswanger als Kronzeuge gegen die «modische Kontroll- und Wettbewerbsrhetorik» auftreten, die nach Beobachtungen der LCH-Verbandsleitung auch im Bildungswesen um sich greift. Seine These: In Bereichen, wo kein natürlicher Wettbewerb herrscht, z.B. Medizin oder Bildung (weil gute Schulen und

Spitäler sonst Luxusartikel wären), werden künstliche Wettbewerbe inszeniert, welche Menschen und Institutionen unter Druck setzen. Dies führt laut Binswanger aber nicht zu mehr Qualität und Effizienz, sondern dazu, «dass viele Menschen freudlos und gestresst mit Akribie und Fleiss Dinge hervorbringen, die niemand braucht».

Die Ausführungen Binswangers dürften durchaus auf Widerspruch stossen, denn in einer Podiumsdiskussion sitzt ihm Ernst Buschor gegenüber, ehemaliger Zürcher Bildungsdirektor, der als Vertreter von Leistungsmessung und Wettbewerb in der Bildung gilt. Dritter Mann im Gespräch ist

Anton Strittmatter, abtretender Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH und während Jahrzehnten kritischer Beobachter der Bildungslandschaft. Am Nachmittag widmen sich die Delegierten im Hotel Continental-Park, Luzern, den «ordentlichen Geschäften», unter denen die Einsetzung einer LCH-Stufenkommission für die Primarstufe, die Verabschiedung von Anton Strittmatter sowie die LCH-Lohnforderung 2012 hervorzuheben sind. Behandelt wird überdies die Jahresrechnung des Dachverbandes 2009/2010. Sie schliesst mit einem Mehrertrag von rund 34 000 Franken. Der LCH-Jahresbeitrag soll unverändert bei 74 Franken bleiben. hw

DV LCH: Live dabei im Internet

Der Vormittag der LCH-Delegiertenversammlung mit dem bildungspolitischen Schwerpunkt ist traditions-gemäss öffentlich zugänglich. Diesmal wird er noch öffentlicher als sonst sein, denn erstmals ist ein «Live Streaming» von der DV vorgesehen, wodurch die Vorträge und Diskussionen aktuell im Internet zu sehen sein werden.

Ermöglicht wird diese Direktübertragung durch das Sponsoring der Swisscom. Sie ist ab Samstag, 18. Juni, 10.15 Uhr, über die Website des LCH – www.lch.ch – abrufbar und sollte mit sämtlichen gängigen Browsern zu empfangen sein.

boesner macht Schule

Mehr als 26'000 Artikel für den Kunstunterricht zu dauerhaft günstigen Preisen

Unsere Niederlassungen
Aarberg|BE
Münchwilen|TG
Unterentfelden|AG

Bestellen Sie über unseren Webshop

boesner
KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER
www.boesner.ch

SBB CFF FFS

www.sbb.ch/gruppen

Liebe Lehrer
Unternehmen Sie Ihre Schulreise mit SBB RailAway. Sie profitieren von attraktiven Ermässigungen auf die Bahnfahrt und die Zusatzleistung, jeder 10. Teilnehmer erhält das ganze Angebot gratis und der Bahnhof übernimmt die gesamte Organisation.

RailAway

Die Schulreise schon geplant?



Mit der Unterstützung der

 Stadt Zürich
 Schulamt

Mit der Unterstützung der

 Bildungsdirektion
 Kanton Zürich

Das 10. und letzte Intensivseminar zur Begabungs- und Begabtenförderung 10. bis 14. Oktober 2011 in Zürich

Kreativität – Schöpferisches Denken belebt den Unterricht

Intensivseminar für

- Lehrpersonen der Vorschulstufe, der obligatorischen Schulzeit, der Gymnasien und Berufsschulen
- Fachpersonen im Umfeld der Schule wie Heilpädagoginnen, Schulpsychologen und Interessierte.

Wingsforum 12. bis 14. Oktober 2011

Wingsforum für

- Bildungsverantwortliche und Schulleitende

Gesamtleitung /Konzept:

Joëlle Huser und Romana Leuzinger

Informationen und Anmeldung:

www.wingsseminar.ch

Telefon +41 41 228 78 51



Weiterbildungsmaster MAS

Wirksamer Umgang mit Heterogenität



Lebensstile und Milieus werden immer vielfältiger. Die Eltern erwarten optimale und individuelle Förderung für ihr Kind. Wie werden wir allen Ansprüchen gerecht?

Das Institut Unterstrass an der PH Zürich bietet dazu einen 2-jährigen, berufsbegleitenden Masterstudiengang (MAS) an. Für mehr Sicherheit und Kompetenz im Umgang mit Heterogenität im Unterricht, in der Kommunikation und in der Schule als Organisation.

In drei CAS-Lehrgängen, Oktober 2011 bis September 2013:

CAS 1: «Didaktik der Vielfalt» (15 ECTS)

CAS 2: «Kommunikation, Zusammenarbeit, Coaching» (15 ECTS)

CAS 3: «Öffentlichkeit und Qualität» (12 ECTS)

Patronat: Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH).

Von der Universität Hildesheim (D) wird der MAS als Konsekutiv-Master anerkannt und berechtigt zur Promotion.

Infoanlass: 16. und 30. Mai 2011, 18 Uhr, Aula Institut Unterstrass

www.unterstrass.edu/mas oder

dieter.ruettimann@unterstrass.edu (Studiengangsleiter)

eva.hug@unterstrass.edu (Leiterin Weiterbildung)

fägnäscht
 indoor-spielplatz rorschach

Das Schulreiseziel für Wandermuffel -
 und erst noch wetterunabhängig !

Gruppentarife
 ab 10 Kindern CHF 11.- /Kind
 ab 30 Kindern CHF 10.- /Kind
 ab 50 Kindern CHF 9.- /Kind
 Donnerstag = Schulreisetag CHF 7.- /Kind*

Trampoline, Kletterlabyrinth, Hüpfburg,
 Kletterwand, Mini-Soccer-Feld
 und vieles mehr auf 2000 m².

Tel. +41 71 845 55 00 www.faegnaescht.ch



*gilt für alle Donnerstage im Mai und im Juni 2011, Reservation nötig. Für Schulklassen öffnen wir unsere Tore auch ausserhalb der regulären Öffnungszeiten.



www.cuboro.ch



Die Kugelbahn fürs ganze Leben



«cuboro kreativ denken»
 Dieses Lehrmittel zum cuboro-Kugelbahnsystem fördert dreidimensionales und logisches Denken und eignet sich für die individuelle Begabungsförderung.



Abiliter KE

Wirtschaft und Schule – Wissen und Werbung

Unternehmen drängen immer mehr in die Schule; sie wollen die nächste Kundengeneration aktivieren. Andererseits ist Aufklärung über wirtschaftliche und finanzielle Zusammenhänge aus erster Hand an den Schulen durchaus gefragt. «Young Enterprise Switzerland» (YES) bat in Zürich zur Podiumsdiskussion über diese Gratwanderung.

Die Firma «After Dark» vertreibt Kondome, die im Dunkeln leuchten. «Pnöö» führt alte Veloschläuche einer neuen Bestimmung als trendige Etais und Handyhüllen zu. «Multi-stick» vereinigt in originellem Design Computer-Schnittstellen und Schreibwarenablage. So unterschiedlich ihre Produkte sein mögen – eins ist diesen drei Unternehmen gemeinsam: Sie sind Projekte von «Young Enterprise Switzerland» (YES).

Diese durch die Wirtschaft unterstützte Nonprofit-Organisation ermöglicht es Gruppen von Schülerinnen und Schülern, während eines Schuljahrs eine «echte» Firma zu führen, in der reale Produkte und Dienstleistungen angeboten werden. Am 10. Mai stellten 45 YES-Miniunternehmen im Zürcher Hauptbahnhof ihre Angebote vor. Wer je das Bild einer tragen, abgelöschten, schwach gebildeten «heutigen Jugend» in sich trug, konnte hier eine ganz andere Jugend kennenlernen: Hellwach, voller Ideen, selbstbewusst und gewandt im Ausdruck. Ob dies ein Ergebnis des YES-Projekts ist, oder ob eben nur solche Jugendlichen ein YES-Projekt anpacken, bleibt offen.

YES wendet sich mit zwei weiteren Angeboten an die Schulen: «Unsere Gemeinde» für die Primarschule (3. und 4. Klasse) sowie «Fit für die Wirtschaft» für die Sekundarstufe I (8. bis 10. Schuljahr). In allen Programmen sind «Volunteers» aus der Wirtschaft involviert, welche die beteiligten Klassen unterrichten oder coachen.



Foto: zVg.

YES-Event-Podium im Hauptbahnhof Zürich

Corporate Volunteering – wozu?

«Corporate Volunteering in der Bildung» war Thema des Podiumsgesprächs, zu dem YES im Rahmen ihres Hauptbahnhof-Events einlud. Vom Dorffest bis zum Fussballklub, vom Liebhaberorchester bis zum Samariterverein – nichts liefe in der Schweiz ohne die Arbeit von Freiwilligen, machte zu Anfang FDP-Nationalrätin Christa Markwalder klar: «Das sind Dinge, die unsere Gesellschaft zusammenhalten und die die Schweiz unglaublich reich machen – nicht im monetären, aber im gesellschaftlichen Sinn.»

Freiwilligenarbeit gibt es also reichlich in der Schweiz und seit jeher sind es häufig Arbeitgeber, insbesondere KMU, die dafür Zeit und Infrastruktur zur Verfügung stellen. Ist «Corporate Volunteering» einfach die alte Geschichte im modisch englischen Gewand? Nicht

ganz: Grossunternehmen sehen solche Einsätze als «Investment in die Gemeinschaft» und profitieren als Ergebnis von der Anerkennung, die das «Wahrnehmen sozialer Verantwortung» in der Öffentlichkeit findet, wie Marianne Pauli, bei UBS zuständig für «Community Affairs», darlegte. Gerade in der Krisenzeit der Grossbank habe man durch die Freiwilligenarbeit Feindbilder abbauen können: «Die Leute haben gesehen, dass hier Menschen aus Fleisch und Blut und mit Kompetenzen arbeiten.»

Ähnlich sieht es Benjamin Stengl, der sich als UBS-Angestellter im YES-Programm «Fit für die Wirtschaft» einsetzt: Neben dem Spass, den ihm der Kontakt mit jungen Leuten bereitet, wertet er seine Volunteer-Einsätze als Bestandteil des beruflichen Lebenslaufs, der seine Chancen auf einen guten Job verbessern kann.

Grenzen der Partnerschaft

«Corporate Volunteering in der Bildung» – wie kommt das bei den Schulen an? Grundsätzlich Berührungängste gebe es nicht, erklärte LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp. Er verwies auf das Projekt «Public Private Partnership – Schule im Netz» (PPP-SiN), wo mit Hilfe der Wirtschaft mehr als eine Milliarde Franken investiert wurde, um Schweizer Schulen ins Internet-Zeitalter zu führen. Es sei auch nichts dagegen einzuwenden, dass Jugendlichen die Möglichkeit geboten werde, eins zu eins Erfahrungen im Bereich Wirtschaft zu sammeln.

«Es gibt aber Grenzen», betonte Zemp: «Sie sind da, wo Unternehmen es auf «Product Placement» in der Schule anlegen, wo Produkte angepriesen werden oder es darum geht, flächendeckend die Kundschaft von morgen zu akquirieren.» Speziell in der Volksschule reagierten Lehrpersonen mit Recht sensibel auf das Einschleusen von Logos und Werbebotschaften in den Unterricht.

YES sei in diesem Sinne ein Vorbild, lobte Zemp, «weil das sogenannte «Branding», insbesondere im Bereich Volksschule ein Tabu ist». Letzteres bestätigte Nicole Heim, Geschäftsführerin von YES. Diese Haltung verlange Standfestigkeit gegenüber den Partnern aus der Wirtschaft, biete aber auch die Chance, mit verschiedenen Firmen derselben Branche zusammenzuarbeiten.

Weiter im Netz

www.youngenterprise.ch

«Eine Landsgemeinde der Bildungspolitik»

Gemeinsam laden der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH sowie das Syndicat des Enseignants Romands SER zum ersten Schweizer Bildungstag ein. Am 2. September 2011 soll er in Bern die wichtigsten Akteure der Bildungspolitik der Schweiz ins Gespräch bringen. SER-Präsident Georges Pasquier und Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, erläutern im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ Zweck und Spielregeln dieser Tagung.

BILDUNG SCHWEIZ: Die Schulen wie die Politik der Romandie und der Deutschschweiz unterscheiden sich nicht nur durch die Sprache, sondern verkörpern unterschiedliche Kulturen. Dennoch wagen sich die Verbandsleitungen von SER und LCH an die Organisation des ersten gemeinsamen Schweizer Bildungstages in Bern. Was motiviert Sie dazu?

Georges Pasquier: Wegen HarmoS und anderen Entwicklungen in der Bildung arbeiten die Verbandsleitungen von SER und LCH immer enger zusammen. Wir sind «verdammte zur Zusammenarbeit» und haben andererseits auch grosse Lust dazu. Und wir haben viel voneinander zu lernen. Wenn ich ins Ausland gehe, zum Beispiel nach Frankreich oder Kanada, stosse ich immer wieder auf Erstaunen, wenn ich erzähle, dass wir 26 Kantone und 26 Bildungsminister haben. Das kann doch auf die Dauer nicht funktionieren! Zusammenarbeit wird deshalb immer wichtiger.

Beat W. Zemp: Seit 2006 haben wir einen neuen Bildungsartikel in der Bundesverfassung. Danach sorgen Bund und Kantone gemeinsam für die Entwicklung des Bildungsraums Schweiz. Das HarmoS-Konkordat setzt diesen Verfassungsauftrag für die Volksschulen sowohl in der Romandie als auch in der Deutschschweiz um. Bildungspolitik wird aber zunehmend auch Parteipolitik. Das ist mit ein Grund, weshalb wir gesagt haben, wir brauchen jetzt eine Plattform auf schweizerischer Ebene, auf der wir mit den Akteuren der Bildungspolitik diskutieren können.

Bedeutet das auch, dass die Unterschiede der Kulturen zwischen der Deutschschweiz und der Romandie nicht mehr so wichtig sind?

Pasquier: Diese zum Teil grossen Unterschiede bestehen weiter. Ein wichtiger Punkt von HarmoS ist die Anerkennung, dass es in der Schweiz Sprachregionen gibt und die Koordina-



Fotos: Claudia Baumberger

«Wir haben eine gemeinsame Identität zu verteidigen.» – Die Präsidenten Georges Pasquier (SER, rechts) und Beat W. Zemp (LCH, links) vor dem Bundeshaus in Bern.

tion der Lehrpläne und Lehrmittel auf dieser Ebene erfolgen soll. Wir müssen nicht das Gleiche denken, aber wir haben als Lehrerinnen und Lehrer eine gemeinsame Identität zu verteidigen.

Zemp: Die Unterschiede sind auch ein Reichtum, gerade in der Bildung ist das nicht nur eine Floskel. Niemand will die Schweizer Volksschulen «zentralisieren»

– ein Vorwurf, der von der SVP immer wieder geäussert wird.

Stichwort SVP. Im Herbst 2010 lancierte diese Partei einen eigenen Lehrplan für die ganze Schweiz und damit eine neue Form der Einflussnahme von Politik auf die Bildung. Seither ist sowohl weltweit als auch in der Schweiz sehr viel pas-

siert. Erleben Sie die Bildung trotzdem weiterhin als heisses Wahlkampfthema?

Zemp: Wir sind uns mit der EDK einig, den Ball bei diesem Thema möglichst flach zu spielen. Denn schon die Ebenen stimmen nicht. Ein «Lehrplan» einer Partei kann niemals ein Gegenentwurf zu einem offiziellen Lehrplan sein, den die Bildungsbehörden im Auftrag des Volkes entwickeln. Wir nehmen das SVP-Papier deshalb als – zweifellos originellen – Beitrag zur bildungspolitischen Diskussion entgegen. Andere Parteien äussern sich in anderer Weise. Ich erwarte nach den Sommerferien eine deutliche Zunahme der bildungspolitischen Wahlkampfthesen. Das ist auch der Grund, weshalb wir den ersten Schweizer Bildungstag am 2. September durchführen.

Pasquier: Es gibt vom «Lehrplan» der SVP übrigens eine vorzüglich übersetzte französische Version, aber man riecht sozusagen aus jedem Abschnitt die Realitäten der Deutschschweiz. Trotzdem hat dieser Vorstoss bei uns hohe Wellen geworfen und wir haben an einer Delegiertenversammlung eineinhalb Stunden darüber diskutiert. Das Ergebnis war eine vom SER unterzeichnete Petition. Darin ist von der SVP selbst nicht die Rede; sie verlangt aber, dass die Bildungsfähigkeit aller Menschen und die Förderung der Chancengleichheit weiterhin die Grundprinzipien der Schule sein müssen, und dass die Bildung vor einer Verpolitisierung durch die Parteien geschützt werden muss.

Die Volksschule, die LCH und SER vorwiegend vertreten, ist laut Bundesverfassung Sache der Kantone. Mit der Auseinandersetzung um HarmoS und sprachregionale Lehrpläne hat das nationale Element stark an Bedeutung gewonnen. Werden in absehbarer Zeit die Kantone in der Bildung entmachtet?

Zemp: Davon kann keine Rede sein, wohl aber von einem starken Druck auf die Kantone, besser zusammenzuarbeiten. Die Verfassungsbestimmung, dass bei einem Scheitern der Harmonisierung der Bund eingreifen kann, hängt nun wie ein Damoklesschwert über den Kantonen. Das hat im Übrigen die EDK selbst so gewollt.

Der LCH war ja seinerzeit Geburtshelfer von HarmoS. Wir haben 2002 die Delegiertenversammlung in Basel unter das Thema «Wieviel Bund braucht die Bil-

dung?» gestellt. Der damalige SP-Nationalrat Hans Zbinden, der jahrzehntelang für einen Bildungsartikel in der Verfassung gekämpft hat, und EDK-Generalsekretär Hans Ambühl waren dabei. Die DV hat dann ein Thesenpapier verabschiedet, das eine gesetzliche Grundlage für die verbindliche Schulkoordination unter den Kantonen forderte – genau in den Punkten, die jetzt von HarmoS geregelt werden. In allen anderen Punkten sind die Kantone aber weiterhin frei. Dazu gehören etwa die Organisation und Finanzierung der Volksschulen, die Studentafeln oder der Berufsauftrag der Lehrpersonen.

Aber wenn Lehrpläne und Schulstrukturen vereinheitlicht sind – was bleibt dann den Kantonen? Sie können gerade noch ihre Lehrpersonen besser oder schlechter bezahlen und die Ferien festlegen...

Pasquier: Es bleibt noch sehr viel übrig. Wir haben den Beweis, denn die Romanie ist hier der Deutschschweiz ausnahmsweise voraus – und das wegen meines Verbandes. Der SER hat 1962 einen Kongress veranstaltet mit dem Thema «Vers une école romande». In der Folge wurden ein gemeinsamer Lehrplan und eine Koordination der Lehrmittel eingeführt. Das hat funktioniert und wir können sagen, es lohnt sich. Trotzdem bleibt, vor allem in der Organisation und bei den Löhnen, noch sehr viel kantonal – für uns manchmal zuviel.

Wenn Parteien sich mit Bildung befassen, geht es in erster Linie um zwei Dinge: Leistungsorientierung der Schule und «Noten ja oder nein». Wie lässt sich auf dieser schmalen Basis überhaupt ein Diskurs zwischen den Berufsverbänden der Bildung und den Parteien führen?

Zemp: Für uns geht es keineswegs nur um Leistungsorientierung und Noten. Wir erarbeiten eine Analyse der bildungspolitischen Papiere aller grösseren Parteien auf Bundesebene. Die SP und die CVP zum Beispiel fordern flächendeckend Tagesschulen. Daneben gibt es aber vereinzelt auch kuriose Forderungen nach Einführung des Schulfachs «Glück», nach Thematisierung von Pornografie in der Schule oder nach Bemessung von Lehrlingslöhnen aufgrund der Leistungen im letzten Schuljahr. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt, denn mit bildungspolitischen Posi-

tionen kann man sich als Partei natürlich profilieren. Wir haben deshalb sieben Thesen zur Bildungspolitik aus Sicht des LCH und des SER formuliert (Seite 14) und wollen wissen, wie sich die Parteien dazu stellen.

Pasquier: Wir versuchen auch, den Parteien klarzumachen, dass die Politik festlegen muss, *was* die Schule zu tun hat. *Wie* es dann umgesetzt wird, das liegt in der Verantwortung der Schule, das ist unsere Sache. Themen wie Leistungsorientierung oder Noten gehören zum *Wie* und nicht zum *Was*. Wir brauchen den Respekt der Politik für diese Aufgabenteilung.

Im Kanton Baselland, wo Beat Zemp unterrichtet, ist das Parlament gerade dabei, sich Einfluss auf Lehrpläne, Lehrmittel und Studentafeln zu verschaffen...

Zemp: Das halte ich für völligen Unsinn. Natürlich muss die Politik den Auftrag klären, aber die Einmischung in Einzelheiten der Ausführung, ist nicht zielführend. Das ist, als wollte die Politik den Ärzten Details der Behandlung einer Grippe vorschreiben. Für solche Fragen gibt es aus Fachleuten und Politikern zusammengesetzte Bildungskommissionen, die in der Lage sind, sachgerecht zu entscheiden.

In den Thesen zum Bildungstag lesen wir: «Für den offenen Dialog zwischen der Schule und ihrer gesellschaftlichen Umgebung müssen neue Formen jenseits von ständiger Einmischung und unqualifizierter Kritik gefunden werden.» Haben Sie konkrete Vorstellungen, wie das geschehen soll?

Pasquier: Mein Stichwort dazu lautet «Vertrauen». Wo dieses vorhanden ist, kommt es nicht zu ständiger Einmischung und unqualifizierter Kritik. Dieses Vertrauen ist allerdings nicht einfach da, es muss in langfristiger Arbeit aufgebaut werden.

Zemp: Es braucht sprachregional geführte Agenturen für den Lehrplan und die Lehrmittel, die als Ansprechstellen für Anliegen gesellschaftlicher Gruppen zur Verfügung stehen. Diese Agenturen müssen im Auftrag der obersten Schulbehörden den Lehrauftrag der Schule hüten, den Lehrplan fortschreiben und weiterentwickeln. Es kann nicht sein, dass über die Berufsverbände und die Medien ständig versucht wird, bildungspolitischen Druck auszuüben, um ein-

zelne Forderungen durchzubringen – ohne Rücksicht auf den Gesamtauftrag der Schule.

Sind das nicht unrealistische Erwartungen? Die Parteien werden sich kaum vorschreiben lassen, in welcher Form und auf welchem Weg sie ihre Forderungen lancieren und ihr Profil suchen.

Zemp: Aber es ist ja nicht damit getan, dass einzelne Parteien ihre Forderungen einfach laut herausposaunen. Wir brauchen einen Ort, wo der Dialog und die Aushandlung stattfinden. Der erste Schweizer Bildungstag ist nun so eine Gelegenheit, wo die Diskussion im Zentrum steht. Deshalb heisst es auch im Untertitel: «Die Lehrerverbände im Gespräch mit der Bildungspolitik».

In den Thesen heisst es auch: «Der modischen Kontroll- und Wettbewerbsrhetorik ist eine klare Absage zu erteilen.» Ist das eine Kritik an PISA? Möchten Sie PISA für die Schweiz abschaffen?

Pasquier: Die Kritik richtet sich nicht gegen PISA, sondern mehr gegen die HarmoS-Bildungsstandards, wenn diese dazu missbraucht werden, die Schulen einem unsinnigen Wettbewerbsdruck auszusetzen. PISA ist für uns positiv und nützlich, insbesondere wenn es zu einer vertieften Analyse führt und die Komplexität des Bildungsauftrags zeigt. Schlimm an PISA sind die Rankings, das Erstellen von Ranglisten. Dies könnte sich als Folge der HarmoS-Standards auch bis auf die einzelnen Schulen erstrecken.

Zemp: Zwischen sinnvollem Monitoring zur Systemsteuerung und schädlichem Wettbewerb ist eine Grenze zu ziehen. Wenn man Schulen in einem Leistungswettbewerb gegeneinander antreten lässt und sie durch die Veröffentlichung der Resultate unter Druck setzt – ohne Rücksicht darauf, unter welchen Bedingungen sie arbeiten müssen – hat das verheerende Auswirkungen auf die Motivation der Lehrpersonen. Denkt man das weiter, so wird man zum Wettbewerb Klasse gegen Klasse und schliesslich zum Wettkampf Schüler gegen Schüler kommen. Bildung wird auf messbare Leistungen reduziert.

Pasquier: Wir brauchen Instrumente, um besser zu werden, das ist klar. Aber sie müssen immer alle Parameter einbeziehen, zum Beispiel die Bevölkerung, in der eine Schule tätig ist. Sonst kommt es zu blosser Fassadenmalerei.



Beat W. Zemp: «Es braucht sprachregional geführte Agenturen für den Lehrplan und die Lehrmittel.»

Zemp: Sinnvoll sind freiwillige Wettbewerbe für Schüler und Schulklassen – vom Malen bis zur Mathematik, Sprache und Forschung. Viele solche Wettbewerbe unterstützt der LCH offiziell.

Wenn die Vertreterinnen und Vertreter der Politik und der Bildung am 2. September wieder auseinandergehen – was werden wir dann in den Händen halten? Eine Verpflichtung der Parteien auf die Thesen der Berufsverbände oder ein Ranking, das zeigt, welche Parteien die Bildung am besten unterstützen?

Pasquier: Es ist die erste Plattform dieser Art und schon allein die Tatsache, dass sie stattfindet, ist positiv. Es ist eine Rechnung mit vielen Unbekannten, aber wir sind zuversichtlich, dass sich, wenn wir das jedes zweite Jahr machen können, eine nachhaltige Entwicklung ergeben wird.

Zemp: Wir führen hier eine Art Landsgemeinde der bildungspolitisch wichtigsten Akteure ein. Das ist neu, das gab es bisher nicht. Wir wollen uns dabei im Dialog austauschen, um zu realisieren, wo es Gemeinsamkeiten und wo es vielleicht auch nicht überwindbare Differenzen gibt. Die Idee ist ausserdem, dass sich in der Berichterstattung in den Medien, speziell in BILDUNG SCHWEIZ und im EDUCATEUR, die Positionen und



Georges Pasquier: «Es ist die erste Plattform dieser Art und schon allein die Tatsache, dass sie stattfindet, ist positiv.»

Unterschiede der sieben eingeladenen Parteien zeigen werden und somit die Mitglieder eine Hilfe für ihren Wahlscheid erhalten.

Zum ersten Schweizer Bildungstag sind die leitenden Gremien der Berufsverbände SER und LCH eingeladen. Die einzelnen Mitglieder können nicht dabei sein. Welche Möglichkeit hat die «Basis», sich an dieser Diskussion zwischen Bildung und Politik zu beteiligen?

Zemp: Die «Basis» des Dachverbandes LCH sind die Kaderleute der 34 Mitgliedsorganisationen, mit ihnen arbeiten wir regelmässig zusammen und sie sind deshalb auch zum Bildungstag eingeladen. Ich bin mir aber sicher, dass die Mitgliedsorganisationen des LCH und des SER wichtige Aspekte der Thematik und der Thesen aufgreifen und regionale oder fachspezifische Bildungstage veranstalten werden. Gelegenheit dazu gibt es beispielsweise an den kantonalen Lehrertagen, an den Assises de l'éducation des SER oder an den Fachtagungen des LCH.

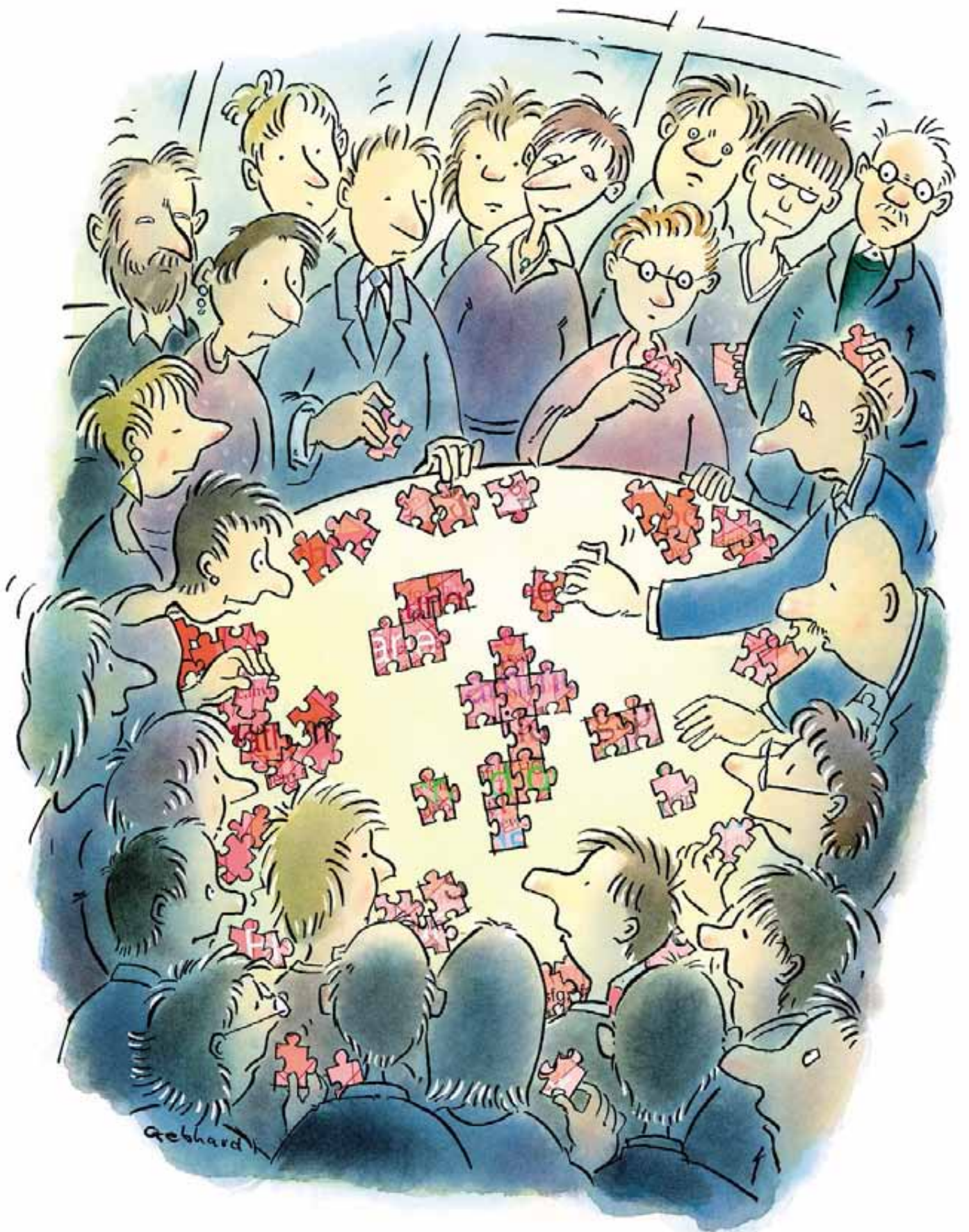
Interview: Heinz Weber

Weiter im Netz

www.bildungstag.ch

www.lch.ch

www.le-ser.ch



EIN BISSCHEN ZUSAMMENARBEIT WÄRE NICHT SCHLECHT

Die Thesen zum ersten Schweizer Bildungstag

Eine Premiere: Die Berufsverbände der Lehrpersonen in der deutschsprachigen Schweiz und der Romandie, LCH und SER, legen erstmals gemeinsam Thesen zur Entwicklung von Schule und Lehrberuf vor. Die Vertreterinnen und Vertreter der Parteien sind aufgefordert, Stellung zu nehmen.

1. Ende der «mission impossible»

Die Schulen brauchen einen geklärten, machbaren und verbindlichen Auftrag. Der Lehrplan muss festlegen, was wer am Ende der Schulstufen in welcher Güte mindestens können muss. Dieser Kernauftrag ist national festzulegen, wie es der Verfassungsauftrag will.

Gleichzeitig muss die Schule befähigt werden, mit den bleibenden widersprüchlichen Erwartungen an Bildung und Erziehung zu leben, wie dies in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft unvermeidlich ist. Und es muss anerkannt werden, dass die Schule bei allem redlichen Bemühen nicht allen Ansprüchen gerecht werden kann.

Neue Forderungen gesellschaftlicher Anspruchsgruppen dürfen nicht direkt durch Lehrmittel und Reformkampagnen den Schulen aufgedrängt werden, sondern müssen sich zuerst auf der Bühne der Lehrplanaushandlung behaupten. Für den offenen Dialog zwischen der Schule und ihrer gesellschaftlichen Umgebung müssen neue Formen jenseits von ständiger Einmischung und unqualifizierter Kritik gefunden werden.

2. In die Bildung stärker investieren

Mit fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts für das Bildungswesen liegt die Schweiz nur gerade im OECD-Durchschnitt. Länder wie Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland oder Neuseeland geben ein bis zwei Prozentpunkte mehr aus. Auch wenn Geld allein nicht automatisch Qualität bewirkt, ist Bildung vermehrt als eines der wichtigsten Investitionsgüter für den Wohlstand, das Funktionieren der Demokratie und den Erhalt der Souveränität des Landes zu betrachten. Deshalb muss der Anteil der Bildungsinvestitionen am BIP erhöht werden.

Die Verbesserung der Wirksamkeit und Effizienz von Investitionen in das Bildungswesen ist eine unbestrittene Daueraufgabe. Sie ist nicht zu verwechseln mit Sparübungen, welche in der Regel weder die Wirksamkeit noch die Effizienz verbessern, sondern die Qualität beschädigen.

3. Die Besten gewinnen für den Lehrberuf

Investitionen in die Qualität des Bildungswesens sind am wirksamsten, wenn sie als Investition in die Qualität des Lehrpersonals getätigt werden. Die Lehrpersonen aller Stufen sind, bezogen auf ihren jeweiligen verschiedenartigen Auftrag, durchwegs auf Masterniveau auszubilden. Der Beruf muss attraktiv sein für engagierte, geistig interessierte junge Menschen. Namentlich auch wieder für Männer.

Neben der Eröffnung von Laufbahnperspektiven müssen die zeitlichen Arbeitsbedingungen so gestaltet werden, dass mehr Zeit für die seriöse Vor- und Nachbereitung des Unterrichts und die Zusammenarbeit reserviert ist. Und es muss eine Besoldungsperspektive geschaffen werden, welche den Vergleich zu anderen akademischen Berufen mit hoher Führungsverantwortung aushält. Jegliches Niveaudumping zwecks Behebung von Mangelsituationen ist kurzfristig, beschädigt das Ansehen des Berufs, führt so zu weiteren Abwendungen und verschärft mittel- und langfristig die heute schon bestehenden Qualitätsprobleme.

4. Die Profis respektieren

Die Einmischung der Politik in operative Details der Schulführung muss durch eine Kultur des Respekts vor der Profession abgelöst werden. Die Grundidee des «New Public Management», bisher oft pervertiert, ist endlich konsequent durchzuziehen: Die Politik erteilt den Auftrag. Die Profession rechnet den Tarif aus, zu dem dieser Auftrag erfüllbar ist.

Klaffen Auftrag und Ressourcen auseinander, dann ist es wiederum an der Politik, entweder die Ressourcen nachzubessern oder den Auftrag zu reduzieren oder fallen zu lassen. Die Profession erträgt es nicht mehr, Aufträge unter Tarif ungenügend erfüllen zu müssen. Und sie lässt nicht mehr zu, dass Laien in Details der Berufsausübung hineinreden.

5. Chancengleichheit und Integration sind als Leitideen nicht verhandelbar

Öffentliche Bildung in einer demokratischen Gesellschaft ist nur denkbar unter dem Anspruch des Bemühens um Chancengleichheit und Integration. So schreibt es die Verfassung vor. Dass diese Leitideen in der Praxis dann nur unvollkommen erreichbar sind und ihrer Umsetzung Grenzen gesetzt sind, ist ebenso zu anerkennen. Streitereien um die Extrempositionen sind hier völlig unfruchtbar und fehl am Platz. Die Schulen brauchen jedoch eine stark verbesserte Ausrüstung für den Umgang mit heterogenen Lerngruppen. Mit Blick auf die Entwicklung der Gesellschaft braucht es deutlich mehr Tagesstrukturen sowie Massnahmen der Frühförderung.

6. Auftrag erfüllen, statt Kulissen malen

Der modischen Kontroll- und Wettbewerbsrhetorik ist eine klare Absage zu erteilen. Die Benchmarking-Analogien aus der Privatwirtschaft sind aus verschiedenen Gründen nicht auf ein öffentliches Pflichtschulwesen übertragbar. Länder mit extremer Wettbewerbskultur (Schulrankings, Benchmarkings- und Schulaudits) sind damit nicht erfolgreich, weil die Schulen solche untauglichen Ansätze rasch unterlaufen und gezwungen sind, ihre Energie in die «Kulissenmalerei», statt in die Qualität der Auftrags-erfüllung zu investieren. Die schulgerechte Alternative ist die Verpflichtung der Schulen zur Rechenschaftslegung über die Auftragserfüllung. Dies geschieht auf der Basis einer professionell durchgeführten und kontrollierten Selbstevaluation.

7. Politische Bildung stärken

Die politische Bildung ist völlig ungenügend geworden, was die kompetente Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger an der demokratischen Gestaltung des Gemeinwesens gefährdet. Der politischen Bildung drohen weitere Kürzungen im Lehrplan und in der Stundendotation. Es braucht gesicherte elementare Kenntnisse über das Funktionieren unserer politischen Institutionen. Und bei den Kindern und Jugendlichen muss für das persönliche politische Engagement der Sinn geweckt und der Wille geschaffen werden. Gefordert ist hier eine gemeinsame Bildungsoffensive von Politik, Schulbehörden und Lehrerschaft mit den dafür notwendigen Ressourcen.

Politik trifft Bildung

«Eine neue Landsgemeindekultur des Redens über Bildung in der Schweiz» forderte an der LCH-Delegiertenversammlung 2009 in Bern Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH. Gemeint waren damit – vor allem im Hinblick auf HarmoS und den Lehrplan 21 – eine Debatte in gegenseitigem Respekt und der Verzicht auf Missbrauch der Bildung für parteipolitische Machtspiele.

Nun ist es soweit: Am 2. September 2011 wird der praktische Versuch unternommen, diese Kultur zu schaffen, zugleich für die Deutschschweiz und die Romandie, am «1. Schweizer Bildungstag» – «Journée Suisse de l'Éducation». Veranstalter sind der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH und das Syndicat des Enseignants Romands SER. Das Wort «Landsgemeinde» ist nicht ganz im Sinne der Volksversammlungen von Glarus und Appenzell Innerrhoden zu verstehen. Weder kann der «Bildungstag» bindende Beschlüsse fassen, noch ist jedermann und jedefrau dazu zugelassen. Der Untertitel zu diesem Anlass sagt es: «Die Lehrerverbände im Gespräch mit der Bildungspolitik.» – «Les associations d'enseignants et les acteurs politiques se parlent.»

Eingeladen sind rund 200 Vertreterinnen und Vertreter beider Seiten, darunter sämtliche Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren der Kantone sowie der Bundesrat. Die hier abgedruckten Thesen dienen als Grundlage der Diskussion am Bildungstag und als Aufforderung an die Politik, in Sachen Schule und Bildung Farbe zu bekennen. BILDUNG SCHWEIZ lädt Sie ein, sich jetzt schon zu den Thesen zu äussern – am liebsten kurz und prägnant per E-Mail an bildungschweiz@lch.ch.

Endlich faire Löhne für Lehrerinnen und Lehrer

Lehrerinnen und Lehrer verdienen gleich viel und trotzdem haben sie gute Gründe, bei der Gleichstellung einen Schritt weiterzukommen. Franziska Peterhans und Niklaus Stöckli – eine Frau und ein Mann aus der Geschäftsleitung des LCH – sagen welche.



Foto: Peter Larson

Für eine gute Schule und bessere Anstellungsbedingungen braucht es Frauen und Männer (Archivbild aus dem Schulversuch Grund-/Basisstufe in Umiken AG).

**Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH, Niklaus Stöckli,
Geschäftsleitungsmitglied LCH**

Das Ziel: gleich viel! Unter diesem Titel wird am 14. Juni 2011 der Tag zur Gleichstellung stehen. Wir feiern auch ein besonderes Jubiläum: Seit 40 Jahren haben wir das Frauenstimmrecht auf nationaler Ebene, seit 30 Jahren einen Verfassungsartikel zur Gleichstellung und das Gleichstellungsgesetz. Eigentlich gibt es auf den ersten Blick bei den Lehrpersonen in Sachen Gleichstellung nichts zu klagen. Schaut man in

die Lohntüten der Lehrpersonen, dann gibt es innerhalb der gleichen Stufen keine Unterschiede zwischen den Löhnen von Männern und Frauen. Ein Sekundarlehrer und eine Sekundarlehrerin beispielsweise, gleichen Alters, gleich vieler Dienstjahre, gleicher Ausbildung verdienen ganz genau gleich viel. Sie haben ja auch keinen Chef, bei dem sie ihren Lohn aushandeln können oder müssen und bei dem dann der Mann gefühlsmässig oder vom Status her oder warum auch immer höher bewertet wird als die Frau.

Wir Lehrpersonen haben nichts zu verhandeln, sind in Lohnklassen und Regle-

mente eingeteilt, ohne Chance, individuell «befördert» zu werden. Wir haben darum auch unseren ganz klaren Platz in der Lohntabelle und die Garantie dafür, dass Männer und Frauen gleich gestellt sind. Damit könnten unsere Ausführungen zu gleichen Löhnen bereits gemacht und der Text beendet sein – das ist aber nicht so!

Wenn mehr Frauen unterrichten, sinkt der Lohn!

Dass Frauen in anderen Berufen für gleiche Arbeiten bei gleichen Voraussetzungen immer noch bis 20% weniger verdienen als Männer, ist ein Skandal. Und wir sind froh, dass wir in den Lehr-

Es gibt handfeste ökonomische Erklärungen für die ungleiche Geschlechterverteilung unter den Lehrpersonen. Männer reagieren offensichtlich sensibler auf unattraktive Löhne.

berufen von dieser Ungerechtigkeit verschont sind. Was aber Sorgen bereitet, ist die Lohnentwicklung für die ganze Berufsgruppe der Lehrpersonen: Wenn man die Entwicklung der letzten 20 Jahre zusammenfasst, dann stellen wir fest: Je mehr Frauen in den Lehrberuf kommen, desto tiefer wird der Lohn aller Lehrpersonen.

Eine Studie des renommierten Unternehmens für Wirtschaftsprüfung und -beratung Pricewaterhouse-Coopers PWC im Auftrag des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH ergibt, dass Lehrpersonen rund 10% bis 85% weniger Jahreslohn erhalten als andere Berufsleute mit gleichwertiger Ausbildung und vergleichbaren Arbeitsanforderungen. Die Studie dokumentiert in sämtlichen untersuchten Marktsegmenten Lohndifferenzen zum Nachteil der Lehrpersonen, die jedoch je nach Stufe und verglichenem Segment unterschiedlich hoch sind. Der weitaus grösste Nachteil entsteht den Lehrpersonen an Schulstufen mit besonders hohem Frauenanteil.

Beispielsweise erhält eine Berner Primarlehrperson nach sechs Jahren Schuldienst CHF 78000 im Jahr. Wäre sie nach dem Studium in die Finanzdienstleistung statt in die Bildung eingestiegen, so könnte sie nach sechs Jahren ein Jahreseinkommen von CHF 144500 erzielen. Die Differenz zum Nachteil der Lehrperson beträgt mehr als 85%. Wer an Schweizer Schulen unterrichtet, nimmt gravierende Nachteile beim Lohn in Kauf. Dies gilt nicht nur für den Vergleich mit der Privatwirtschaft, sondern auch mit dem öffentlichen Sektor.

Die Schule wird immer weiblicher!

An Primarschulen unterrichten derzeit 81% Frauen, an der gesamten Volksschule beträgt der Frauenanteil 68%. Die Sekundarstufe II, Berufsfachschulen und Gymnasien, weisen einen Frauenanteil von 36% aus. (BfS 2008/09) Schaut man die Zahl der Studierenden an, dann zeigt sich, dass die Schule in den nächsten Jahren noch weiblicher wird. Laut BfS liegt der Anteil der Frauen

über alle Schulstufen bis und mit Sekundarstufe II bei 76,8%. Bei den angehenden Lehrpersonen für Primarschule und Kindergarten beträgt der Anteil der Frauen fast 90%. Aber auch die Sekundarstufe I wird mit einem Anteil von über 60% Studentinnen zunehmend weiblich.

Ist das ein Problem? Es ist ein unverzichtbarer Vorteil, dass viele gut ausgebildete und fähige Frauen Lehrerinnen sind. Wir finden aber, dass die Bildung der Kinder grundsätzlich eine Angelegenheit von Männern und Frauen ist. Doch Männer wählen den Lehrberuf kaum mehr! Dafür gibt es verschiedene Gründe, auch ökonomische.

Der Lohn steuert das Berufsinteresse

Es gibt handfeste ökonomische Erklärungen für die ungleiche Geschlechterverteilung unter den Lehrpersonen. Männer reagieren offensichtlich sensibler auf unattraktive Löhne. Der Kanton Aargau überprüfte sein Besoldungssystem und wählte dazu bewusst für das Verwaltungspersonal und die Lehrpersonen die gleiche Arbeitsplatzbewertung. Es zeigte sich, dass die Angestellten der Verwaltung für anforderungsgleiche Tätigkeiten bis zu 20% mehr Lohn erhalten als die Lehrerinnen und Lehrer.

Besonders gross ist der Unterschied bei den Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarstufe. Dies sind auch die Berufsgruppen mit weit über zwei Dritteln Frauen. Nach Gerichtspraxis handelt es sich deshalb um Frauenberufe.

Frauenberufe müssen gemäss dem Gleichstellungsgesetz gleich besoldet werden wie anforderungsgleiche Männerberufe. Der Verdacht liegt nahe, dass die aargauische Besoldungspraxis die von der Bundesverfassung verlangte Gleichstellung verletzt. Dieser Befund dürfte auch für andere Kantone zutreffen. Gemäss der Salärstudie des LCH verdienen auch im Kanton Bern die Angestellten der öffentlichen Verwaltung deutlich mehr als die Lehrerinnen und Lehrer.

Wir brauchen junge Lehrer

Dass die Löhne einer ganzen Berufsgruppe sinken, weil die Arbeit zunehmend von Frauen ausgeübt wird, ist höchst verwerflich. Die Kantone sind aufgefordert, die Besoldungen der Lehrpersonen aus der Schieflage zu bringen, sonst sehen sich die Lehrerverbände gezwungen, die Balance auf gerichtlichem Weg einzufordern.

Eine gute Bildung braucht ausgebildete Lehrpersonen. Davon haben wir zu wenig, insbesondere fehlen die Männer. Der Lehrerberuf muss sofort wieder attraktiver werden und die Löhne müssen den hohen Anforderungen entsprechen. Lehrerinnen und Lehrer haben gute Gründe, sich gemeinsam für die Gleichstellung zu engagieren.

Weiter im Netz

www.lch.ch

Weiter im Text

«Schulrecht» – Seite 33 dieser Ausgabe

**Niklaus
Stöckli, Präsi-
dent alv und
Mitglied der
GL LCH**



**Franziska
Peterhans,
Zentral-
sekretärin
LCH**



«Dann müssten wir einmal die Notbremse ziehen»

Nicht nur in Strassenbau, sondern auch in die Bildung investieren, fordert der Berner Berufsverband LEBE, und zeigt sich bereit zu Kampfmassnahmen.



Fotos: Claudia Baumberger

Mehr als 5000 Lehrerinnen und Lehrer folgten am 25. Mai dem Ruf des Berufsverbandes LEBE zum Treffen in der Berner BEA-Halle. Vor diesem eindrucksvollen Aufmarsch konnte Verbandspräsident Martin Gatti (rechts) selbstbewusst auftreten und unverblümt reden.

LEBE-Präsident Martin Gatti versteht nicht nur das Handwerk des Lehrers, sondern ist auch als Showman begabt: Den ganzen Morgen hatte er festlich gekleidet die Auftritte der Gäste am LEBE-Tag angesagt. Bevor er jedoch zu seiner gewerkschaftlichen Rede ansetzte, zog er auf offener Bühne, vor dem mehr als fünftausendköpfigen Publikum, bedächtig die Krawatte aus und öffnete das Kragenknöpfli. Dann stellte er sich mit befreitem Hals ans Rednerpult.

Die symbolische Geste versprach nicht zuviel. Gatti redete Klartext zuhanden der kantonalen Politik: «Wir Lehrerinnen und Lehrer haben es immer wieder fertiggebracht, dass trotz zahlreichen Sparpaketen und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen die Kinder und die Eltern kaum etwas gemerkt haben. Aber jetzt sind wir am Ende der Fah-

nenstange. Jetzt müssen wir, jede und jeder von uns, über den eigenen Schatten springen. Wir müssen für unsere Anliegen und Forderungen öffentlich und selbstbewusst einstehen.»

LEBE hat, zusammen mit weiteren Personalverbänden, Ende April eine «Lohninitiative» lanciert. Diese fordert zurück, was laut LEBE «die willkürliche Lohnpolitik des Kantons weggenommen hat – eine zuverlässige und faire Gehaltsentwicklung». Bis zu den Sommerferien sollen die nötigen 15000 Unterschriften beisammen sein.

Die Einsicht müsse reifen, dass es nicht nur Investitionen in den Strassenbau, sondern auch in die Bildung brauche, betonte Gatti. Und: «Wenn wir merken, dass man es in Kauf nimmt, unserer Schule Schaden zuzufügen und die Absicht hat, unsere Forderungen zu ignorieren, dann..., ja dann müssten wir

einmal die Notbremse ziehen. Dann müssten wir einmal zeigen, welche weitgehenden Konsequenzen es hätte, wenn die Schulen einmal einen ganzen Tag geschlossen bleiben würden. Dies als letzte Option. Ich bin dazu bereit. LEBE ist es auch.»

Verblüffend an der Geschichte: So langen und kräftigen Beifall wie am Vormittag Martin Gatti erhielt, so laut und herzlich wurde am Nachmittag auch dem Berner Bildungsdirektor Bernhard Pulver applaudiert. Dabei konnte dieser zum Podiumsgespräch nicht viel mehr mitbringen als seinen guten Willen, sich im Regierungsrat und im Parlament für Lohnverbesserungen einzusetzen.

Den Abstand zu den Zürcher Löhnen aufholen? Diese Vorstellung entlockte Pulver ein gutmütiges Lächeln. Aber dafür sorgen, dass dieser Abstand nicht noch weiter anwächst –

«das könnte gelingen», sagte der grüne Bildungsdirektor, der laut Tagesprogramm «die Wertschätzung zu den Lehrpersonen brachte».

Es war der siebte LEBE-Tag. Dieser findet alle zwei Jahre statt und die Organisatoren pflegen inzwischen traditionell eine geschickte Mischung zwischen Gewerkschaftspolitik, Weiterbildung und Unterhaltung. Das Motto lautete diesmal «Wertsache Lehrerin/Lehrer» und dazu hatte nebst dem Bildungsökonom Stefan C. Wolter und PH-Rektor Martin Schäfer auch die Dirigentin Graziella Contratto sowie Bänz Friedli – «Hausmann der Nation» – Treffendes zu sagen. Friedli unter anderem: «Wie wertvoll ein Lehrer war, das merkt man vielleicht erst viel später.»

Heinz Weber

Weiter im Netz
www.lebe.ch

BUNDESPLATZ3

Die Ausstellung zu den Wahlen 2011
im Käfigturm Bern
24. 8. - 23. 10. 2011

Mein Standpunkt – Das Ausstellungsspiel für Schulklassen

Haben Sie Lust auf hitzige Debatten im nach-
gebauten National- oder Ständeratssaal?

Erläuterungen zum Spiel:

www.parlamentswahlen-2011.ch/Bundesplatz3/
Anmeldung unter 031 322 75 00



Käfigturm | Polit-Forum des Bundes
Forum politique de la Confédération
Forum politico della Confederazione

www.kaefigturm.ch



Lernen Sie den Mac kennen. Das ultimative PC-Upgrade.

Wenn Sie überlegen, sich einen neuen PC zu kaufen, sollten Sie sich jetzt den Mac einmal näher ansehen. Unsere Apple Experten zeigen Ihnen, warum ein Mac bei den täglichen Aufgaben so fantastisch ist. Sie helfen Ihnen auch, die Dateien von Ihrem PC auf einen neuen Mac zu übertragen. Kommen Sie bei uns vorbei und sehen Sie selbst, was den Mac zum ultimativen PC-Upgrade macht.

Wir sind die Apple Education Spezialisten in Ihrer Nähe.



www.dataquest.ch

Filialen: Bern, Biel/ Bienne, Chur, Dietikon,
Luzern, Schaffhausen, Thun, Zug, Zürich



IM NACHTZUG

Alle Bahnen
führen zu DIR
Schon gleitet die
Nacht in den Morgen
DU
kommst mir entgegen
im neuen Tag

Willi Birri: Bis zur Jenseitsstille.
Gedichte. Verlag Merker,
Lenzburg. 88 Seiten, Fr. 24.–
verlag.merker@bluewin.ch



Coaching-
OE-
Supervision
zak.ch/info@zak.ch
T 061 365 90 60

Burn-out vermeiden

Stehen Sie als Lehrperson unter
Dauerdruck? Ich unterstütze
Sie gerne dabei, wieder ins
Gleichgewicht zu kommen. Oft
geht es nicht darum, zusätzlich
etwas zu «machen», sondern
für einen kurzen oder längeren
Moment innezuhalten.

Claude Weill
Weillbalance-Coaching
Tel. 044 242 37 23
E-Mail: info@weillbalance.ch
www.weillbalance.ch

4 bis 8

Fachzeitschrift
für Kindergarten und Unterstufe

... begleitet,
belebt und
bereichert den
Unterricht.

Abos und mehr: www.4bis8.ch

IT-Transportbehälter: Ultramobil und Kompakt



atecase ultramobile
IT-Transportbehälter

- Ultramobiler Einsatz in- oder ausserhalb des Schulhauses möglich
- Perfekt geschützte Notebooks/Netbooks dank Schaumstoff
- Lüftungsschlitze für die Ladung der Notebooks im geschlossenen Zustand
- Kompakte, multifunktionale Steckdosenleiste mit zwei Stromkreisen für den Accesspoint und die Notebooks/Netbooks
- Integrierter Accesspoint für den kabellosen Unterricht
- Optional verschliessbar

atesum AG

Postfach 15
Technikumstrasse 14
9470 Buchs SG - Schweiz

T: +41 81 599 1948
F: +41 81 599 1949
W: www.atesum.com
E: info@atesum.com

atesum

innovation technology

www.atesum.com

Sich von und durch Kunst führen lassen

Verregnete Sonntage, an denen Kinder den Eltern durch Korridore voller abstrakter Bilder und merkwürdiger Skulpturen folgen: Keine besonders motivierende Kunstbegegnung. Die Vermittlung des Kunsthauses Zürich zeigt Lehrerinnen und Lehrern, wie eine Schulexpedition ins Museum zum eindrücklichen Erlebnis werden kann.



Foto: zVg, www.jpg-factory.com

Interpretation eines Kunstwerks – auch als Teampainting eine Erfahrung wert.

Wer die Eingangshalle des Kunsthauses Zürich betritt, merkt schnell, dass er dabei auch in eine andere Welt eintaucht: Die Hektik und der Strassenlärm des Heimplatzes sind verschwunden, an ihre Stelle tritt eine andächtige Stille und das ziehende Gefühl des künstlerischen Entdeckungsdrangs.

Silvan Heuberger

Das Kunsthaus Zürich ist eines der wichtigsten und grössten Kunstmuseen der Schweiz. In seiner Sammlung finden sich Werke vom 15. Jahrhundert bis heute, darunter die umfangreichste Kunstsammlung von Alberto Giacometti, aber auch Werke von Pablo Picasso, Ferdinand Hodler oder Edvard Munch.

Neben der Sammlung führt das Kunsthaus Zürich auch Wechselausstellungen wie zum Beispiel die momentan laufenden Ausstellungen «HundKatzeMaus» und «Das Schubladenmuseum».

Lehrpersonen als Multiplikatoren

Ein Thema hat sich das Kunsthaus Zürich gross auf die Fahne geschrieben: Kunstvermittlung. So hat das Kunsthaus diverse Unterlagen publiziert, mit denen Kinder und Jugendliche einen Zugang zur Kunst erhalten. Ein Beispiel ist das «Kunsthasspiel», ein Kartenspiel, das sich an Spielformen von Memorys und Puzzles anlehnt und in dem die Spieler Farben, Realitätsgrad und Formensprache bekannter Werke analysieren müssen.

Ein weiteres Angebot ist «Kunstspürnase» – fünf thematische Familienführer, die den Kindern jeweils fünf Werke auf spielerische Weise näherbringen und die Eltern zum Erzählen und gemeinsamen Gestalten anregen.

Das Kunsthaus Zürich hat aber auch ein umfangreiches Angebot an Führungen und Workshops. Dieses Angebot richtet sich an Erwachsene, Kinder, Familien – und an Lehrpersonen. «Wir schätzen es sehr, mit Lehrerinnen und Lehrern Fortbildungen durchzuführen», sagt Hans Ruedi Weber, Leiter der Kunstvermittlung. «Sie sind Multiplikatoren, durch die wir als Museum Kinder und Jugendliche aus sämtlichen Bildungsbereichen und Schichten erreichen können.» Für Lehrerinnen und Lehrer führt

das Kunsthhaus Zürich zwei Arten von Fortbildung durch: solche mit Schwergewicht auf der Vermittlungskompetenz und solche mit Fokus auf die persönliche Weiterbildung der Lehrperson.

Anregungen für Schulbesuche

Zur Erweiterung der künstlerischen Vermittlungskompetenz können Lehrerinnen und Lehrer kostenfreie Einführungen in die wichtigsten Ausstellungen besuchen. Diese vermitteln Inhalte und Anregungen für einen Besuch mit der Klasse. Zum andern werden in der Sammlung Themen stufenspezifisch durchgespielt und somit Methoden zur Kunstvermittlung aufgezeigt. Auch hier sollen die Lehrpersonen dazu ermutigt werden, die Ausstellung mit der Klasse zu besuchen.

«Wichtig bei Besuchen mit der Klasse ist die Nachbereitung der Ausstellung im Unterricht, in der die Schülerinnen und Schüler ihre Eindrücke verarbeiten können», sagt Weber. Ab Anfang nächsten Schuljahres werden zu diversen Führungen für Klassen Vorschläge zur Nachbereitung online aufgeschaltet. Weber: «Ziel ist es, dass mit der Zeit verschiedene Lehrpersonen ihre eigenen Unterlagen und Ideen für den Unterricht hinzufügen und so auch eine Diskussion und ein Austausch entstehen können.»

Hemmschwellen abbauen

Bei der persönlichen Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern soll in erster Linie die Freude an der Kunst geweckt werden. Dazu bietet das Kunsthhaus Zürich zwei Möglichkeiten an: thematische Kunstgespräche und Workshops.

Kunstgespräche – Diskussionen vor Bildern – sollen einerseits die Kompetenz im Umgang mit Kunst fördern und andererseits Hemmschwellen, über Kunst zu reden, abbauen.

In den Workshops steht die Auseinandersetzung mit den Inhalten von ausgewählten Werken im Zentrum. Dies ist mit verschiedenen Ausdrucksformen wie kreativem Schreiben oder Gestalten im Atelier verbunden. Dabei liegt der Fokus neben der Vermittlung künstlerischer Absichten auf der persönlichen Interpretation eines Werkes. «Die Workshops sollen nicht einfach Raum zum kreativen Austoben sein», so Weber. «Wichtig ist, dass das Augenmerk auf dem besprochenen Bild bleibt.»

Neben den Kunstgesprächen und den Workshops bietet das Kunsthhaus Zürich

auch gruppenbildende Workshops für Teams von Lehrpersonen an. Die Gruppen setzen die vor den Werken gemachten Erfahrungen in gemeinsamen Aktivitäten um, beispielsweise beim Musizieren vor einem Bild oder im Teampainting. «Bei solchen Veranstaltungen ist es essenziell, dass alle Teilnehmenden einverstanden sind. Stösst die Aufgabe bei jemandem in der Gruppe auf Ablehnung, kann dies den Teamprozess stören», sagt Hans Ruedi Weber.

Unbewegte Bilder entspannen

Neben den Angeboten für Lehrerinnen und Lehrer leitet die Kunstvermittlung des Kunsthhauses Zürich auch selbst Führungen für Klassen aller Stufen. Es handelt sich dabei um interaktiv gestaltete Besichtigungen, in denen die Schülerinnen und Schüler beispielsweise vor einem Bild sitzend ihre Eindrücke austauschen. Doch wie gut funktioniert dies mit einer Klasse mit beispielsweise zehnjährigen Buben und Mädchen? We-

ber: «Ich habe das Gefühl, dass es den Kindern und Jugendlichen heute wieder weniger schwer fällt, längere Zeit dasselbe Werk zu betrachten. Es ist fast, als wären sie froh, dass sich das Bild nicht bewegt und ihre Augen deshalb entspannt darauf ruhen können.»

Schulführungen enthalten auch immer einen aktiven Teil im Atelier, bei dem die Schülerinnen und Schüler – ähnlich wie bei den Lehrerfortbildungen – sich mit den behandelten Objekten kreativ auseinandersetzen.

Weiter im Netz

www.kunsthhaus.ch/de/kunstvermittlung

Die Weiterbildungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer kosten 360 Franken, ab 12 Teilnehmenden 30 Franken pro Person. Eintritt inklusive. Eine Veranstaltung dauert ungefähr zwei Stunden.



Foto: © Caroline Minjolle

Bewegend und doch beruhigend: Die Begegnung mit unbewegten Bildern.

Ein Kuss der MUS-E öffnet Welten

MUS-E bringt Künstlerinnen und Künstler in die Schulen. Das soll Kinder zur Kreativität ermutigen und sie durch körperliche und emotionale Sensibilisierung an die Künste heranführen. Mitinitiant war der legendäre Geiger Yehudi Menuhin. Die Pädagogische Hochschule St. Gallen fördert das Programm in der Ostschweiz. BILDUNG SCHWEIZ hat in Rorschach eine Tanzlektion besucht.



Das Schulprojekt mit Tänzerin und Tänzer weckt bei den Kindern Körpergefühl und Selbstbewusstsein.

Foto: Madlen Blösch

Pestalozzi-Schulhaus in Rorschach. In der ehemaligen Turnhalle ist es an diesem Freitagmorgen noch ruhig, orange Kissen liegen im Kreis bereit. Eine besondere Stimmung liegt in der Luft. Das Tänzerpaar Sebastian Gibas und Andrea Maria Méndez Torres vom Theater St. Gallen tauscht mit der Primarlehrerin Daniela Baeriswyl letzte Informationen aus.

Madlen Blösch

Und schon stürmen 17 Mädchen und Buben herein und setzen sich erwartungsvoll hin. Sie wissen bereits: Bevor das Tanztraining beginnt, heisst es sich dehnen und strecken, die Füsse kreisen lassen. «Der Körper muss warm werden», sagt Sebastian Gibas. Die Kinder stellen sich zusammen mit ihrer Lehre-

rin in die Reihe und laufen ihm auf den Zehenspitzen nach.

«Macht kleine Schritte und versucht leise zu sein. Wir wollen nur auf uns selber achten.» Langsam formt die Gruppe eine Schnecke und löst sich schliesslich lachend auf. Nun holt Sebastian Gibas das Erzählbuch mit seiner eigens dafür geschriebenen Geschichte «Die mutigen Freudeskinder auf der Suche nach dem Licht der Lebensblume».

Die Schüler lauschen gespannt, wie das Märchen weitergeht. Es ist mäuschenstill. Die Buben und Mädchen teilen sich in zwei Gruppen. «Wir müssen das gut machen», sagt Andrea Maria Méndez Torres und schielt zur «Männergruppe» rüber. Einzelne Bewegungsabläufe werden immer wieder trainiert und später zusammengesetzt. Sie sind Bestandteil der ersten Szene, wo die Lebensblume

erwacht. Besonders lustig finden die Kinder das Spiel mit dem schwarzen Tuch, unter welchem sich alle verstecken dürfen. Langsam werden einzelne kleine Tänzerinnen und Tänzer müde, doch den Freudestanz will niemand verpassen. Sebastian Gibas: «Die meisten Bewegungen sind vorgegeben. Den Freudestanz können sie selber gestalten. Damit sie sich identifizieren und wiederentdecken können. Sie kriegen durch die Arbeit eine Wertschätzung ihrer Person und auch untereinander.»

Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt: Da macht ein Mädchen einen Handstand, dort versucht ein Knabe das Rad, andere hüpfen oder bewegen ihre Körper wie elegante Katzen. Es macht sichtlich Spass. Ein letztes Mal im grossen Kreis und die Kinder stieben in die Umkleieräume.

«Ich sehe Kinder, die ganz viel können und sich in der Gruppe öffnen», sagt Daniela Baeriswyl später im Gespräch. Gerade auch an dieser Schule, wo viele Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund haben, hätten die wenigsten Kinder je ein Theater besucht. Deshalb sei diese Erfahrung doppelt wichtig und wirke sich auch im Alltag aus. Und selbstverständlich im Schulalltag. So schaut die Klasse 2b in den nächsten Wochen den Tanzfilm «Billy Elliot». Und in den Schüler-Büchlein beschreiben die Kinder ihre Eindrücke. Ferhan schreibt: «Heute haben wir die Geschichte von der Lebensblume gehört, wenn sie krank ist, sind auch die anderen Blumen krank.» Oder Melis wünscht: «Ich will, dass jeden Tag Freitag ist.» Während des Unterrichts wird auch das Geschichtenbuch weitergestaltet und natürlich viel geübt. «Das Projekt, das sind sie», betont Baeriswyl.

«Ich bin da, wenn es ein Pflaster braucht»

Auf das besondere Teamteaching angesprochen erklärt die Primarlehrerin, es sei wichtig, viele Fragen mit den Künstlern schon im Voraus zu klären. «Wir haben darüber diskutiert, ob ich mitmachen soll. In den Stunden ist die Führung klar bei ihnen, ich bin da, wenn es ein Pflaster braucht. Meine Arbeit ist vorher und nachher. Während der Stunde ist es für mich auch ein Genuss. Und ich merke, ich muss nicht dauernd schauen, was sie machen.»

Ansonsten finde nach jeder Stunde jeweils ein Austausch statt. Die Lehrperson ist sowohl Beraterin als auch Mitakteurin. Sie kümmert sich ferner um die Bühnenbilder und Kostüme. Hier könne sie auf die Unterstützung der Werklehrerin zählen.

Sebastian Gibas und Andrea Maria Méndez Torres sind glücklich, ein Semester Zeit zu haben für dieses MUS-E-Tanzprojekt. Das Tanzpaar ist sich denn auch der doppelten Vorbildfunktion bewusst. «Die Selbstverständlichkeit, dieses innere Vertrauen, wie wir mit Bewegung umgehen, das müssen wir nicht unterrichten, das ist unser Leben. Der Austausch findet auf einer energetischen Ebene statt.» Bei den Knaben herrsche dieses Machobild mit Vorurteilen vor, Männer bewegten sich nicht. «Nur durch die Person, die dies auch verkörpert, wird Vertrauen geschaffen. Das ist für viele neu.» Und bei den Mädchen? Bei ihnen seien die Berührungsgänge kleiner, sagt

Andrea Maria Méndez Torres. Sie würden sich jedoch stark an ihr orientieren.

Auseinandersetzung mit dem Körper

Auch bei der Arbeit mit Erwachsenen bestehe ein grosser Mangel an Bewusstsein für den eigenen Körper, für den inneren Raum, betont Sebastian Gibas. «Dabei wäre ein immenses Potential an Kreativität und Koordination vorhanden. Hier zeigen sich die eigenen Grenzen des Körpers, auch in der Gruppe.» Durch die Auseinandersetzung mit dem Körper erfahre der Mensch Wertschätzung, eine grundlegende Arbeit in einer doch sehr verkopften Gesellschaft.

Für Elisabeth Karrer, Dozentin Ästhetische Bildung an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen PHSG, zeigt sich gerade hier der pädagogische Wert des Projekts: «Wie wenn wir eine andere Sprache lernen – das Potential ist da, es kann abgerufen werden.» Die Integration solcher Kunstprojekte fehle bis heute an den Schulen.

Eine Zusammenarbeit der PHSG mit der Volksschule sei befruchtend. «Ressourcen und Synergien können genutzt werden. Einerseits fliessen Wissen und Erfahrung in die Lehre ein und andererseits erhalten Studierende die Möglichkeit, Kontakt zu Schnittstellen von Kunst&Schule zu erhalten.»

Ihre Kollegin Adriana Büchler (Ästhetische Bildung PHSG) ergänzt: «Das Pro-

jekt MUS-E bildet für die Schüler einen idealen Zugang zur Welt der Kunst und bedeutet für sie nachhaltige und intensive Erfahrungen. Wir profitieren hier von der hohen Qualität dieser Berufsleute. Sie gehen nach dem Tanztraining im Schulhaus wieder in die Probe und stehen abends auf der Bühne.»

Für Schulleiterin Beatrice Hellig war deshalb klar: «Eine derartige Anfrage der PHSG an die Schule darf man sich nicht entgehen lassen. Es beeinflusst die ganze Schule, wenn sie sich öffnet und die Kunst in die Schule kommt.»

MUS-E öffne Welten und sei für alle Beteiligten bereichernd, meint Daniela Baeriswyl abschliessend. Am Anfang stand die Schreibwerkstatt mit der Schriftstellerin Dragica Rajcic. Schon bald folgt das dritte Projekt mit Nika Nüssli in bildender Kunst. Doch zuvor findet am 7. Juli noch die Tanzaufführung statt. Dann sind die mutigen Freudenkinder aus Rorschach auf der Suche nach dem Licht der Lebensblume.

Weiter im Netz

www.mus-e.ch

Nationale Koordination:

carolin.fedier@rponconsulting.ch

Regionale Koordination Ostschweiz:

elisabeth.karrer@phsg und

adriana.buechler@phsg.ch

MUS-E bringt Kunst in die Schule

1995 wurde erstmals ein MUS-E-Programm (MUS-E = Multikulturelles und soziales Schulprojekt für Europa) in einer Berner Schule durchgeführt. Ziel des Programms ist «die soziale, emotionale und körperliche Sensibilisierung von Schulkindern im Rahmen einer ganzheitlichen Bildung» durch Integration von Theater, Tanz, Musik, bildender Kunst oder Film. Die ausführenden Kunstschaffenden arbeiten professionell und leiten die zweistündigen Lektionen im Teamteaching mit der jeweiligen Lehrperson (viermal ein Semester, wobei die Kunstschaffenden wechseln). Koordinatorinnen/Koordinatoren steuern MUS-E-Prozesse während der Projekte (Kooperationsgespräche mit Lehrpersonen und Kunstschaffenden, evtl. Schulleitung und/oder Schulbehörden).

Die Initiative ging vom Geiger Yehudi Menuhin und dem damaligen Leiter der Musikschule am Konservatorium Bern, Werner Schmitt, aus. Das Programm MUS-E gibt es inzwischen in zwölf europäischen Ländern. In der Schweiz machen Klassen in den Kantonen Bern, Aargau und Solothurn mit. Im kommenden Schuljahr werden neu auch sieben Primarklassen im Kanton Basel-Stadt teilnehmen.

Zum ersten Mal organisiert und koordiniert die Pädagogische Hochschule des Kantons St. Gallen (PHSG) 2010–12 MUS-E-Programme in Primarklassen von Rorschach, Trogen und Sevelen, dies nach einer erfolgreichen Phase von MUS-E-Einzelprojekten 2009. Die zweijährigen MUS-E-Programme werden nach deren Abschluss von der PHSG evaluiert.

Landesmuseum: Blick in die Welt mit Mani Matter

Die neue Wechselausstellung im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich begleitet die Besucherinnen und Besucher zu wichtigen Stationen im Leben und Schaffen des Liedermachers und Poeten Mani Matter. Für Schulklassen bietet das Museum Workshops und Unterrichtsmaterial, aber auch begleitete Führungen.



Foto: Rodo Wyss, zVg.

«Ir Ysebahn» – Reisen und Philosophieren mit Mani Matter in der neuen Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich.

Mani Matter im Worb-Bähnli in Bern 1972: Aufnahmen für den Umschlag der Schallplatte «Ir Ysebahn».

Die Besucherinnen und Besucher betreten den Bühnenraum und stehen im hellen Scheinwerferlicht. Vorbereitet ist die Bühne allerdings für den 1972 verstorbenen Liedermacher Mani Matter, dem das Landesmuseum in Zürich bis zum 18. September 2011 eine Sonderausstellung widmet.

Doris Fischer

Auf der Bühne steht stellvertretend für den genialen Künstler und Philosophen seine Original-Übungsgitarre. Links daneben an der Wand empfängt einen der Text eines seiner bekannten Mundartlieder: «Us emene lääre Gygechaschte». «Mit seiner Art des Sprachgebrauchs hat Mani Matter eine Türe aufgemacht aus

der ländlichen Mundartschweiz in die urbane, die Teil der Welt ist», schreibt der Schriftsteller Franz Hohler in Erinnerung an seinen Freund und Wegbegleiter im Ausstellungskatalog. Und für die deutsche Kollegin Felicitas Hoppe war Mani Matter «keine Entdeckung, sondern eine Überraschung, ein Geschenk».

Tiefgründiger Denker und Poet

Dieses Geschenk packt das Landesmuseum aus und zeigt die verschiedenen Facetten des Lebens und Schaffens von Mani Matter, die des Liedermachers, des Poeten, des Philosophen, des Denkers und Politikers. «Mani Matter war nicht nur Liedermacher, sondern ein Poet, der auch Lieder gemacht hat», be-

tont Wilfried Meichtry, der den Nachlass Mani Matters gesichtet und mit Zeitzeugen gesprochen hat. Matter habe sich nie als reinen «Unterhalter» gesehen, sondern hätte sich mehr kritische Auseinandersetzung gewünscht. Ein Zitat in der Ausstellung verdeutlicht dies: «Man sollte meine Lieder wörtlich nehmen, sollte dahinter aber auch etwas sehen können, beispielsweise die Ratlosigkeit erkennen, die gewisse Ereignisse bei mir auslösen.»

«Vo däm, wo vom Amt isch ufbotte gsy»

Von der Kleinkunstabühne in der Ausstellung treten wir ein ins Büro des Juristen Mani Matter, wo nebst der Schreibmaschine verschiedene Dokumente – unter anderem seine Dissertation oder die Ur-

kunde der Ernennung zum Rechtskonsulenten der Stadt Bern – Einblick gewähren in seine juristische Arbeit. In der «Ballade vo däm, wo vom Amt isch ufbotte gsy» findet sich der poetische Ausdruck zu diesem Lebensbereich.

Wie stellt man Lieder, Verse, die philosophischen und intellektuellen Facetten des Künstlers, kurz, die immateriellen Güter, aus? fragten sich die Ausstellungsverantwortlichen des Landesmuseums. Keine leichte Aufgabe, die jedoch vortrefflich gelöst wurde: Mit wenigen, aber prägnanten Symbolen und Erinnerungstücken, mit ausgewählten Schrift- und Tondokumenten, persönlichen Aufzeichnungen, Briefen und Tagebüchern – schlicht und verdichtet – gelingt es ihnen, das geistige Vermächtnis von Mani Matter den Besucherinnen und Besuchern näher zu bringen.

«Ir Ysebahn»

Die Bahnhofsuhr und das Abteil eines alten Bahnwagens laden ein, Platz zu nehmen, «Ir Ysebahn» und weiteren Songs zu lauschen und dabei den Blick aus dem Fenster auf die Bahngelise im Hauptbahnhof Zürich schweifen zu lassen. Zum alten Coiffeurstuhl im selben Raum assoziieren Kenner sofort «Bim Coiffeur bin i gsässe» und spüren des Dichters philosophische Seite.

«Dr Sidi Abdel Assar vo El Hama»

Im zweiten, grösseren Raum sticht sofort das in warmes Licht getauchte Beduinenzelt ins Auge. Eine Reise nach Tunesien animierte Mani Matter zum Lied «Dr Sidi Abdel Assar vo El Hama».

In diesem Raum finden sich auch Skizzen, Wortspielereien, Absurdes oder die «Sudelhefte», die erst nach seinem Tod herausgegeben wurden.

Sitzgruppen laden auch hier wieder ein, innezuhalten und einige Ausstellungsstationen mit dem für den Ausstellungsrundgang zur Verfügung stehenden iPad zu vertiefen.

iPad als Begleiter durch die Ausstellung

Die Ausstellungsverantwortlichen setzen als ergänzendes Vermittlungstool erstmals den iPad anstelle von Audio-guides ein. Besucherinnen und Besucher können in vier Sprachen die Ausstellung selber entdecken, Hintergrundinformationen abrufen, Lieder hören etc. Symbole, die mit den einzelnen Stationen der Ausstellung korrespondieren, führen durch das Programm. Das iPad ist



Foto: Landesmuseum Zürich zVg.

Beduinenzelt. Mani Matter wurde auf einer Ferienreise durch Tunesien zum Lied «Arabisch» («Dr Sidi Abdel Assar vo El Hama») angeregt.

Lese-, Abspiel- und Filmvorführungsgerät zugleich. Ein spezielles Programm richtet sich an Kinder und Jugendliche. Zum Schluss des Rundgangs begegnet uns Wolf Biermanns Fassung von «Us emene lääre Gygechaschte», womit wir an den Anfang der Ausstellung zurückkehren.

Weiter im Text

Der Ausstellungskatalog enthält Fotos aus verschiedenen Lebensabschnitten des Künstlers und Textbeiträge des Literaturwissenschaftlers Martin Stingelin, der Historikerin Pascale Meyer, des Schriftstellers und Kabarettisten Franz

Hohler, der Schriftstellerin Felicitas Hoppe und des Historikers Wilfried Meichtry. Die beiliegende CD enthält unter anderem Lieder von Mani Matter.

Wilfried Meichtry/Pascale Meyer (Hg.): «Mani Matter 1936–1972», Schweizerisches Nationalmuseum, Zytglogge Verlag, Bern, 112 Seiten mit 60 Fotos und CD, CHF 36.–, ISBN 978-3-7296-0825-2

Im Rahmenprogramm zeigt der Regisseur Friedrich Kappeler am Donnerstag, 15. September 2011 den Dokumentarfilm «Warum syt dir so trurig?».

Mani Matter – speziell für Schulen

Die Ausstellung «Mani Matter (1936–1972)» eignet sich hervorragend für einen Besuch mit einer Schulklasse. Das Landesmuseum bietet kostenlos Führungen, auch ausserhalb der offiziellen Öffnungszeiten (ca. 1 Stunde). Für alle Schülerinnen und Schüler stehen iPads als unterstützende Informationsquelle zur Verfügung.

Zudem können interaktive Workshops (ca. 2 Stunden) gebucht werden. Schulklassen können unter fachkundiger Anleitung Texte verfassen und musikalisch umsetzen. Dieses Angebot richtet sich an Mittelstufe und Sekundarstufe I. Es ist auch möglich, mit Klassen die Ausstellung frei zu besuchen.

Für Lehrpersonen und Klassen stehen Unterrichtsmaterialien zur Vor- und Nachbereitung und zum selbstständigen Ausstellungsbesuch zur Verfügung.

Für sämtliche Besichtigungen, Führungen und Workshops ist eine Voranmeldung notwendig. iPads müssen ebenfalls reserviert werden. Eine frühzeitige Anmeldung empfiehlt sich.

Weiter im Netz

Informationen und Anmeldung unter www.manimatter.landmuseum.ch/schulen

«raviko» – oder wie entwickelt sich die Vorstellung von Raum?

Dank vielseitigen Kommunikationskanälen ist der Verband Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung und Kunst LBG gut vernetzt in alle Schulstufen und in die Ausbildungsstätten. Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt «raviko», räumlich-visuelle Kompetenzen im Unterricht, sollen in den Lehrplan 21 einfließen.

«Vor sechs Jahren standen wir vor der Frage, ob wir den LBG auflösen sollen», erklärt Roland Schaub. Ihm und weiteren Initiativen Personen ist es zu verdanken, dass es den Schweizerischen Verband der Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung und Kunst auch heute noch gibt. Er entschloss sich damals, das Präsidium zu übernehmen und verpasste zusammen mit einer aktiven nationalen Koordinationsgruppe dem etwas ermatteten Verband neue Farbe.

Doris Fischer

«In den letzten Jahren wurden wir immer aktiver und erreichen einen immer grösseren Kreis» – zurzeit sind es rund 520 Mitglieder. Dies sind vorwiegend Lehrpersonen für Bildnerische Gestaltung und Kunst auf Stufe Sek I und Sek II, sowie Fachdidaktikerinnen und -didaktiker der Pädagogischen Hochschulen. Im Vordergrund der Verbandsarbeit stünden Informationspolitik, Weiterbildung für Mitglieder und Unterstützung der Forschungstätigkeit im Bereich der visuellen Kommunikation.

Impulse geben für Lehrplan 21

«Uns ist es einerseits wichtig, dass neue Erkenntnisse eines zeitgemässen Unterrichts sowohl in der Lehrerschaft als auch in der Ausbildung der Lehrpersonen verbreitet werden», betont Roland Schaub. Dies geschehe durch Vernetzung in die verschiedenen Schulstufen, Weiterbildungsangebote und nicht zuletzt durch die verbandseigene Publikation «Heft», die seit fünf



Roland Schaub, Edith Glaser-Henzer, Verena Widmaier (von links) hüten die Anliegen der ästhetischen Bildung.

Jahren einmal jährlich erscheint.

Andererseits sei der Verband in einem Netzwerk eingebunden, welches unter anderem Kontakte in die Ausbildungsinstitutionen und zur Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerbildung SGL garantiere.

«Wir wollen möglichst viele Kommunikationskanäle nutzen, um beispielsweise unsere Anliegen im Hinblick auf den Lehrplan 21 einzubringen.» Dazu sei eine Arbeitsgruppe mit Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern aus den verschiedenen gestalterischen Fachbereichen eingesetzt wor-

den. «Uns beschäftigt insbesondere die Schnittstelle zwischen den Stufen der Sek I und II und den Hochschulen. Wir müssen wissen, welche Anforderungen die jeweiligen Stufen zu den Bildungsvoraussetzungen an den Lehrplan stellen.»

Zu klären seien aber auch Abgrenzungen und Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Fachbereiche der handwerklich-technischen und der bildnerischen Fächer. «Ästhetische Bildung sollte rund 50% einer ganzheitlichen Erziehung ausmachen. Durch die Separierung der verschiedenen Fachbereiche wird es aber zeitlich

für die einzelnen eng. Anstatt auf einen Verteilungskampf sollte es in Zukunft auf Zusammenarbeit hinauslaufen», betont Verena Widmaier, die seit vielen Jahren als Ausbilderin für Zeichnen und Werken tätig ist. «Im jetzigen Zeitpunkt ist jedoch eine Abgrenzung noch nötig, damit nicht die ganze Thematik an Bedeutung verliert und in den Freizeitbereich abgeschoben wird», ist sie überzeugt.

«Es ist wichtig, dass jedes Fach seinen Beitrag zur allgemeinen Bildung definiert.» Heikel werde es dann, wenn die entsprechenden Stundenzahlen

für die einzelnen Fachbereiche definiert werden müssten, ohne dass die gesamten Ressourcen erweitert würden!

Unterstützung der Forschung

Ein weiteres zentrales Projekt, welches entscheidende Impulse für den Lehrplan 21 vermitteln soll, ist das Forschungsprojekt «raviko» (räumlich-visuelle Kompetenzen), das der LBG zusammen mit der Jacobs Foundation unterstützt. Federführend ist Edith Glaser-Henzer, die während rund 30 Jahren als Dozentin für Bildnerisches Gestalten an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz tätig war. Die inzwischen pensionierte Fachdidaktikerin liefert damit einen wichtigen Impuls zu vermehrter wissenschaftlicher Tätigkeit und Forschung in diesem Fachbereich.

«raviko» untersucht die Faktoren, welche die räumliche Wahrnehmung und Vorstellung und damit die Bildsprache von neun- bis zwölfjährigen Kindern beeinflussen. Beurteilt wurden in dieser Untersuchung nicht nur das zeichnerische Endprodukt, sondern der Entstehungsprozess und die dabei stattfindende Interaktion und Kommunikation.

Konsequenzen für Lehrerbildung

Dabei habe sich deutlich gezeigt, dass die Ergebnisse abhängig sind von der Aufgabenstellung, wie Edith Glaser-Henzer ausführt. Ein Beispiel: Zeichne, wie du aus dem Bett heraus in dein Zimmer schaust! «Komplexe Aufgabenstellungen und offene, eigenständige Lösungsarten fordern dabei die Schülerinnen und Schüler auf unterschiedlichen Niveaus heraus», stellt sie fest. «Aufgrund der Ergebnisse der Studie können Kinder einerseits wirksamer und individueller gefördert und andererseits gerechter beurteilt werden», ist die Projektleiterin überzeugt. Insofern dürften die Ergebnisse auch für die Lehrerbildung und für den Lehrplan 21 und die Festsetzung von Kompeten-

zen für die verschiedenen Altersstufen von Bedeutung sein. Die Ergebnisse würden bereits in der Lehrerbildung umgesetzt, betont Edith Glaser. Ergiebig seien dabei insbesondere die Fallstudien und die Aufzeichnung der Zeichnungsprozesse. «Aufgrund der Videos kann man nachvollziehen, weshalb ein Kind etwas so oder so gemacht hat.» Entscheidend sei auch, dass in Bezug auf fachspezifische Kompetenzen des räumlichen Wahrnehmens und Darstellens zum ersten Mal Daten aus der Praxis erhoben und nicht nur aus der Theorie abgeleitet wurden.

Versteht sich von selbst, dass das Forschungsprojekt und die Ergebnisse auch im «Heft» publiziert wurden. Für dessen Konzeption, für die Inhalte und die Organisation sind unter anderem Verena Widmaier und Mario Leimbacher zuständig. «Heft» erscheint seit nunmehr vier Jahren, jeweils im Februar. Form und Layout lehnen sich an die Reclam-Hefte an. «Bewusst, damit sie in die Hosentasche passen und beispielsweise auf dem Skilift gelesen werden können», erklärt Verena Widmaier mit einem Schmunzeln.

Jede Ausgabe enthält einen thematischen Schwerpunkt. Thema für die nächste Ausgabe ist «Entwurf» – Von der Idee zur Darstellung und wie vermittelt man dies den Kindern. «Mitglieder und Personen aus unserem Netzwerk sind wie immer zum Schreiben aufgerufen», betont Verena Widmaier. Bis jetzt sei es immer wieder gelungen, namhafte Autorinnen und Autoren dazu zu bewegen, Beiträge im «Heft» zu publizieren. «Unser Heft ist Kult. Wenn die Sammlung nicht vollständig ist, ist man einfach nicht dabei.»

Weiter im Netz

www.lbg-eav.ch

LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans

Das Heft in der Hand



Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH

Das «Heft» halte ich in der Hand – wenn ich diese Zeilen schreibe und bin stolz darauf, «dazu zu gehören», ein Kultbuch zu besitzen! Wahrlich, schön, trendig, speziell sind die Schriften des Verbands der Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung und Kunst auf jeden Fall anzuschauen. Wenn ich sie wegen der Jahreszeit auch nicht auf dem Skilift lese, so würde ich diese Büchlein doch gerne auf eine Klippe am Meer mittragen, denn schwer sind sie nicht, aber gehaltvoll und anregend, auch unterhaltsam zu lesen. Die formale Anlehnung an die gelben Reclam-Ausgaben, mit denen ich in meiner Zeit an der Uni den literarischen Akzess (Eintrittsprüfung über 200 literarische Werke) vorbereitet und hinter manch sonderbarem Titel wunderbare und überraschende Welten angetroffen habe, diese Anlehnung rührt mich. Und ich ahne schon, dass die bisher vierteilige Reihe «Heft» in manchen Bücherregalen ein respektables Alter erreichen wird, so wie meine gelbe Reclam-Reihe, zu der ich

eine schon fast sentimentale Verbindung behalten habe und die ich nie fortwerfen würde, aus Respekt vor dem, was sie mir einmal eröffnet haben.

Eine Eröffnung der besonderen Art war auch das Gespräch mit der Spitzenvertretung des LBG: Roland Schaub, Verena Widmaier und Edith Glaser-Henzer. Da waren drei «Angefressene» bei mir, begeistert, interessiert, entschlossen. Sie haben das Heft in die Hand genommen und wollen wichtige Fragestellungen und Entwicklungen im Bereich des Bildnerischen Gestaltens einer Lösung zuführen: Eine Sorge des LBG gilt dem künstlichen Aufteilen beziehungsweise der Abgrenzung zwischen den Fachbereichen handwerklich-technisches, textiles und bildnerisches Gestalten.

Der Verteilungskampf um Stunden für einzelne Fächer, der im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 gerade wieder bevorsteht, erschwert den eigentlich längst nötigen Prozess der vermehrten und besseren Zusammenarbeit zwischen diesen Fachbereichen. Eigentlich müsste ein modernes integrales und bereichsdidaktisches Konzept die aktuelle Praxis des «Artenschutzes» der bestehenden Fächer ablösen. Der LCH hat sich, leider bisher eher erfolglos, für diese nötige Weiterentwicklung eingesetzt. Nichtsdestotrotz wird er auf Wunsch des LBG diesen Spätsommer einen neuen Versuch lancieren, die Berufsorganisationen in den bildnerisch-künstlerischen und technisch-gestalterischen Fachbereichen zum Gespräch am Runden Tisch zu versammeln und zu gemeinsamen Konzepten bezüglich Lehrplan und Lehrerinnenbildung anzuregen.

SPANIEN



Auf dem Jakobsweg / Von Parador zu Parador

Reisetermin: 2.10. - 9.10.2011



8-tägige LCH-Spezialreise

Studiosus
Gruppenreisen

Auf dem Jakobsweg – Von Parador zur Parador

1. Tag, So: Flug nach Spanien

Am Vormittag Linienflug mit Lufthansa von Zürich nach Frankfurt und weiter in den Norden Spaniens. Begrüssung am Flughafen von Bilbao und Fahrt nach Santillana del Mar, wo Sie im Herzen des Ortes der ****-Parador „Gil Blas“, untergebracht in einem Herrenhaus aus dem 17./18. Jahrhundert, erwartet. Beim Rundgang durch das verträumte Örtchen, wo Adelspaläste die engen Gassen säumen, bestaunen Sie in der Stiftskirche mittelalterliche Pracht. 125 km.

2. Tag, Mo: Zeitreise in die Steinzeit

Auf in die Steinzeit: 14000 Jahre alte ockerfarbene Zeichnungen von Pferden, Hirschen, Bisons und Menschen erzählen in Puente Viesgo beim Besuch der Höhle El Castillo vom Leben früher Vorfahren. Weiter an der Küste mit Stopp in Llanes, wo am Hafen die bemalten Wellenbrecher des baskischen Künstlers Ibarrola ein witziger Hingucker sind. Logis nehmen Sie heute in Gijón im ****-Parador „Molino Viejo“, ruhig gelegen in einer einhundert Jahre alten, ehemaligen Mühle, von der aus sich ein schöner Abendspaziergang im angrenzenden Park anbietet. 170 km.

3. Tag, Di: León und Jakobsweg

In Richtung Jakobsweg machen Sie sich südwärts auf in die Königsstadt León, wo Sie zu Fuss durch die lebhaft Altstadt bummeln und sich zur Besichtigung der Kathedrale mit ihren leuchtenden Glasfenstern sowie der Grablege San Isidoro der leonesischen Könige mit einem bedeutenden romanischen Freskenzyklus begeben. Auf der Weiterfahrt passieren Sie auf dem historischen Jakobsweg das Bierzot mit seinen Weinbergen sowie schiefgedeckten Häusern und erreichen am Abend galicischen Boden - eine üppig grüne, abwechslungsreiche Landschaft erwartet Sie in diesem Teil Spaniens! Tagesziel ist der Parador „Monasterio San Vicente do Pino“ in Monforte de Lemos, der hoch über der Stadt in einer monumentalen ehemaligen Kloster- und Palastanlage eingerichtet ist. 380 km.

4. Tag, Mi: Jakobsweg-Wanderung

Maisspeicher und Granithäuser bilden die Kulisse für die heutige Wanderung (2 Std., leicht bis mittel) in einer galicischen Region, die noch heute von Landwirtschaft und Viehzucht geprägt ist. Eukalyptusbäume, Fingerhut, Erika, bemooste Steine und Farne säumen den Weg, auf dem seit Jahrhunderten die Pilger gen Santiago ziehen. Auch die Wehrkirche von Portomarín zeugt von der grossen Bautätigkeit in der Romanik, und die Pilger bestimmen noch heute das Bild des Dorfes. Vielleicht lockt zum Abschluss des Tages ein erfrischendes Bad im Swimmingpool des Paradors? 180 km.

5. Tag, Do: Auf ans Meer!

Durch waldige Gegenden, wo einst der Johanniterorden für den Schutz der Dörfer zuständig war, geht es nach Ourense, bekannt für seine Kathedrale, eine der letzten grossen Kirchen der Romanik. Beim Spaziergang durch das historische Zentrum der Thermalstadt Ourense entdecken Sie auch die Quelle Fuente de las Burgas mit ihrem 67°C heissen Heilwasser. Weiterfahrt zum Bummel durch die verschlungenen Gassen der Altstadt von Pontevedra und an die galicische Küste nach Cambados - ohne weiteren Hotelwechsel wohnen Sie in den nächsten Tagen im historischen Kern dieses kleinen Küstenortes im ****-Parador „El Albariño“ in einem typisch galicischen Landhaus aus dem 17. Jahrhundert, wo auch die traditionelle Gastronomie gepflegt wird. 190 km.

6. Tag, Fr: Ruhe- und Entdeckertag

„Arm, adelig und verträumt“: Überraschend viele

alte Adelspaläste schmücken den kleinen Ort, der heute auch für die spanischen Besucher ein beliebtes Ausflugsziel darstellt. Vormittags unternehmen Sie mit Ihrer Reiseleitung einen Stadtspaziergang, der durch einen Besuch in einer der berühmten Bodegas abgerundet wird, denn in Cambados keltert man die Albariño-Traube, die für besten Weisswein bekannt ist ... den Sie bei einer Probe natürlich auch verkosten. Nach der Freizeit am Nachmittag, die Sie ja vielleicht am Meer verbringen, liest Ihnen Ihre Reiseleitung, bei Kaffee und Kuchen, im Parador aus einem Roman eines galicischen Schriftstellers vor.

7. Tag, Sa: Grab des Apostels Jakobus

Ausflug ins nahe Santiago de Compostela, seit Beginn des 9. Jahrhunderts das Ziel unzähliger Jakobspilger. In der aus Granit erbauten Altstadt (UNESCO-Kulturerbe) spazieren Sie durch enge Gassen, über lauschige Plätze sowie über den bunten Markt, wo die Bauern ihre Produkte für die gute galicische Küche anbieten, und entdecken dabei Kirchen und Klöster an allen Ecken und Enden. Mittendrin an der schönen Plaza del Obradoiro erhebt sich die prachtvolle mittelalterliche Kathedrale, in der Sie mittags die Pilgermesse besuchen können. Nachmittags lernen Sie Santiago auf individuellen Pfaden kennen - lassen Sie das Alltagsleben dieser Stadt auf sich wirken, das gleichermassen von Pilgern und Studenten geprägt wird. Am späten Nachmittag Rückfahrt nach Cambados. 130 km.

8. Tag, So: Adiós, Galicia!

Am frühen Morgen verlassen Sie den Parador in Cambados und fahren auf landschaftlich schöner Strecke südwärts nach Portugal zum Flughafen von Porto. 190 km. Mittags Rückflug mit Lufthansa nach Frankfurt und weiter nach Zürich mit Ankunft am frühen Abend. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.



Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Lufthansa ab/bis Zürich.

Reisepapiere und Gesundheit

Schweizer Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Paradores

Aus den dreissig Hotelbetten, mit denen die Paradores bei der Eröffnung des ersten Hauses im Jahr 1928 begannen, sind mittlerweile mehr als 10000 geworden und die Anzahl der Einrichtungen ist auf 93 gestiegen. Viele stilvolle Paradores befinden sich in historischen Gebäuden wie ehemaligen Klöstern, Ordenshäusern, Burgen, Schlössern, Palästen, Landhäusern und Mühlen. Heute präsentieren sich die Paradores als eine exklusiv-renommierete Hotelkette mit internationalem Prestige, die sich bewusst als Kulturträger Spaniens versteht.

Studiosus
Gruppenreisen

Hotels

Stadt	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Santillana	1	Parador	****
Gijón	1	Parador	****
Monforte	2	Parador	****
Cambados	3	Parador	****

Änderungen vorbehalten

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Lufthansa von Zürich über Frankfurt nach Bilbao und zurück von Porto in der Touristenklasse
- 7 Übernachtungen in sehr guten Paradores
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Halbpension (7x Frühstücksbuffet und 7x Abendessen)
- Transfers und Rundreise in bequemem, klimatisiertem Reisebus

Und ausserdem inklusive

- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung in Spanien
- Willkommensgetränk
- Tischgetränke (Wein, Wasser, Kaffee/Tee) bei allen sieben Abend-essen in den Paradores
- Weinprobe in Cambados
- Lesestunde bei Kaffee und Kuchen
- Eintrittsgelder (ca. 47 €)
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (ca. 155 €)
- Reiseunterlagen mit einem Kunstreiseführer pro Buchung
- Versicherungsschein

Reisepreis

pro Person

8 Reisetage	
ab 20 Teilnehmern	€ 2.045,-
bei 15-19 Teilnehmern	€ 2.225,-
Einzelzimmerzuschlag	€ 345,-

Mindestteilnehmerzahl

min. 15 Personen / max. 25 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Der LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-sgr.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Versicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Versicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Buchung und Beratung

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
Reisedienst
Frau Monika Grau
Ringstrasse 54
8057 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
Fax: 044 311 83 15
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeschluss 2.8.2011



KOSTENLOSE SEMINARE ZUR FRÜHPENSIONIERUNG

Das Vorsorge-Seminar beinhaltet wichtige Finanz-Fragen und gibt Ihnen Antworten, die Sie für Ihre persönliche Situation direkt nutzen können. Informieren Sie sich aus erster Hand bei den Expertinnen und Experten der LCH-Finanzplanung.

Worum geht es?

Das Gebiet der Vorsorge und der Anlage von ersparten Geldern betrifft praktisch jeden von uns. Fragen wie:

- Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen?
- Kann ich auch Steuern optimieren?
- Ist meine Familie im Extremfall genügend abgesichert?
- Was sind Anlagefonds eignen sich solche für mich?
- Habe ich meine Säule 3a richtig angelegt?

werden im Dialog mit den Teilnehmern an Beispielen beantwortet und geben Ihnen für Ihre Situation wichtige Rückschlüsse.

15 Jahre Erfahrung in der Beratung von Verbandsmitgliedern

Bitte melden Sie sich bis 7 Tage vor dem gewünschten Termin schriftlich an (VVK AG, Hauptstrasse 53, 9053 Teufen oder per E-Mail info@vvk.ch). Sie werden umgehend eine Teilnahmebestätigung und den genauen Seminarort zugeschickt erhalten.

Das Seminar wird ab einer Mindestzahl von fünf Teilnehmern durchgeführt.



Ihr Ansprechpartner:
José Näf, B.A. HSG
Organisation Seminare

VVK AG | Hauptstrasse 53
Postfach 47 | CH-9053

Seminardaten

Juni	
Di, 14. Juni	Frauenfeld
Mi, 15. Juni	Sargans
Di, 21. Juni	St. Moritz
Mi, 22. Juni	Chur
Di, 28. Juni	Thun

August	
Di, 23. August	Rapperswil
Mi, 24. August	Arbon
Mi, 31. August	Einsiedeln

September	
Mi, 7. September	Solo:rhurn
Mi, 8. September	Winterthur
Do, 15. September	Schaffhausen

Direkte Antworten: 071 333 46 46 | Rasch anmelden: info@vvk.ch | Gezielt informieren: www.vvk.ch

www.lch.ch

Gestärkt ist halb gewonnen

www.schulverlag.ch/staerkenentdecken

Von A wie Aktenordner bis Z wie Zeichenbedarf
Das Online-Portal mit dem günstigen Komplettsortiment für Büro und Schule

internetstore.ch

- Einführung in die Märchenarbeit
- Ausbildung Märchenerzählen
- Zeitschrift Märchenforum

Mutabor Märchenseminare
Schule für Märchen- u. Erzählkultur
Postfach • CH-3432 Lützelflüh
034 431 51 31 www.maerchen.ch

UNIVERSITÄT BASEL **ADVANCED STUDIES**

MAS/Zertifikat Friedensstudien und Konfliktmanagement

- Dauer: 9/3 Monate
- Start: Februar/Juni/September
- In englischer Sprache

Kontakt
World Peace Academy, Pia Zeugin (Director of Studies),
+41 (0) 61 315 85 95, www.world-peace-academy.ch

Informationsabend
21. Juni 2011, 18.00-19.30 Uhr Güterstrasse 81, 4053 Basel

Weiterbildung in Tiergestützter Therapie, Beratung und Pädagogik

Im Oktober 2011 startet bereits der 3. Lehrgang.
Es hat noch freie Plätze!

NEU – bieten wir auch noch 2 Ausbildungen an:

- 1. Therapiebegleithund-Team**
- 2. Schulbegleithund-Team**

Sowohl die Fortbildung als auch die zwei Ausbildungen sind durch die Europäische Gesellschaft für Tiergestützte Therapie (ESAAT) akkreditiert und entsprechen internationalen Standards.

Weitere Infos und die Anmeldeunterlagen unter:
www.tiere-begleiten-leben.ch

Barbara Rufer
Fachfrau für Tiergestützte Therapie
4574 Lüsslingen, Tel. 079 406 29 23
www.tierisch-gut-lernen.ch

Tierisch gut lernen

«uhrBar»

Erneut präsentieren sich die beiden LCH-Fachkommissionen Hauswirtschaft/Textilarbeit und Werken gemeinsam an der Magistra.

Die 120. Weiterbildungswochen des Verbandes Schule und Weiterbildung Schweiz swch finden vom 11. bis 22. Juli 2011 in Biel statt. Was liegt näher, als das Motto des Barprojektes der Uhrenstadt anzupassen.

Mit der «uhrBar», die in bewährter Form in Zusammenarbeit mit swch.ch entsteht, möchten die LCH-Fachkommissionen HW/TW den Ursprüngen ihrer Kulturtechniken nachspüren. Essen, kleiden, reparieren und dekorieren mit Techniken wie Kochen, Weben, Stricken oder Nähen lassen sich weit zurückverfolgen. Damit verbunden ist auch seit jeher das Bedürfnis des Menschen,



sich die Arbeit mit Hilfe von Maschinen zu erleichtern. Auch das Thema Zeit passt dazu. Zeit darstellen und Zeit messen haben viele Industriezweige entstehen lassen.

Mit einem originellen Verkaufsprodukt werden die beiden Fachkommissionen mechanische Uhrenteile einem neuen Verwendungszweck zuführen und damit erneut Anregungen für den Unterricht geben.

Die «uhrBar» befindet sich innerhalb der Magistra 2011 (Lehrmittelmesse im Rahmen der swch-Wochen) im Berufsbildungszentrum (BBZ) in Biel. Wiederum bieten die Fachkommissionen eine Auswahl an Getränken, Kuchen und Snacks in entspannter Stimmung. Die «uhrBar» ist während der Ausstellungszeiten der Magistra geöffnet.

Für die LCH-Fachkommissionen HW/TW, Rita Nüesch
Weiter im Netz
www.lch.ch > **Kommissionen**

Zu wenig Aargauer

Erfreulicherweise steigen die Studierendenzahlen an der PH Nordwestschweiz (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 5a/11). Noch fehle jedoch der Zuwachs für den Kanton Aargau, die Entwarnung komme zu früh, findet der Aargauer Lehrerinnen- und Lehrer-Verband alv und sieht zwingend weiteren Handlungsbedarf, wie er in einer Medienmitteilung festhält. Notlösungen seien im Moment wichtig, nachhaltige Verbesserungen jedoch zwingend notwendig, betont der alv: «In den kommenden Jahren müssen mehr als das Doppelte die Ausbildung in Angriff nehmen, will man die offenen Stellen besetzen können. Dazu braucht es weitere Anstrengungen, das Studium und die Anstellungsbedingungen attraktiv zu gestalten.» alv

Tagesschule: Fast kein Sperrmüll

«Baustelle Tagesstrukturen», BILDUNG SCHWEIZ 5/11

Die Schulleitung der OS Gundeldingen, Basel, legt Wert auf Berichtigung folgender Aussagen:

Aussage 1: Im Essraum, dem ehemaligen Musikzimmer, findet immer noch regelmässig Musikunterricht statt. – Richtig: Es findet kein Musikunterricht in diesem Raum statt.

Aussage 2: Am Dienstag nutzt der Lukasclub, eine private Organisation, den Raum. – Richtig: Der Lukasclub ist eine Organisation der GGG, wird staatlich subventioniert und findet nur im Winterhalbjahr ab 15.30 Uhr statt.

Aussage 3: Ein kleines Büro dient unter anderem als Vorratsraum und Kaffeeecke. – Richtig: Das Büro ist zwar klein, es ist jedoch kein Vorratsraum und keine Kaffeeecke.

Aussage 4: In einem anderen provisorisch wirkenden Raum steht ein im Moment unbenutzter Billardtisch. – Richtig: Dieser Raum gehört nicht zur Tagesschule, darf aber von ihr benutzt werden.

Aussage 5: Die Mitwirkung in der ausserschulischen Betreuung durch die Lehrpersonen ist trotz Interesse einiger Lehrerinnen und Lehrer (noch) nicht umgesetzt. – Richtig: Es gibt keine Bereitschaft im Kollegium an ausserschulischer Betreuung, da Lohn- und Kompetenzfragen nicht geklärt sind.

Aussage 6: Das Mobiliar wurde möglichst günstig eingekauft oder stammt zum Teil aus dem Sperrmüll. – Richtig: Aus dem Sperrmüll ist nur ein kleines Büchergestell, das übrige Mobiliar wurde neu eingekauft.

Ursula Götte und Marcel Aebi, Schulleitung OS Gundeldingen

(Nach Ansicht der Redaktion wurden die anlässlich einer Tagung vom 31.3.2011 präsentierten Aussagen korrekt wiedergegeben.)

ANZEIGE


Psychomotorik und Prävention
Informationen aus Wissenschaft und Praxis

www.psychomotorikundpraevention-hfh.ch

- Grundlagen zu Psychomotorik und Prävention
- Aktueller Forschungsstand und Forschungsergebnisse
- Beispiele und Hinweise für Präventionsprojekte
 - Best-Practice-Checkliste
 - Flyer und Broschüren zu Prävention und Psychomotorik
 - Plattform für Präventionsprojekte aus der Psychomotorik

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
 Schaffhauserstrasse 239, Postfach 5850, CH-8050 Zürich
www.psychomotorikundpraevention-hfh.ch



Mit den Fingern lernen

Lernprogramme boomen. Doch während Hersteller um Marktanteile kämpfen, steht ein Sieger bereits fest: der Webbrowser. Und im Hintergrund lauert der Tablet-Computer.

Lernsoftware habe das Potential, Schule und Lernen zu revolutionieren, schwärmten Experten in den neunziger Jahren. Wer die Schullandschaft 20 Jahre später betrachtet, sucht diese Revolution vergebens. Sie ist ausgeblieben. Noch erscheint die Mensch-Maschine-Kommunikation zu linear, zu behavioristisch ausgelegt, als dass ein Lernprozess in seiner Gesamtheit vom Computer angeleitet und gesteuert werden könnte.

Trotzdem hat der Computer, haben Lernprogramme ihren angemessenen Platz im heutigen Lernen eingenommen. Beheizt durch die Kommunikationsmöglichkeiten und die Geschwindigkeit des Internets waren vor allem die vergangenen zehn Jahre geprägt von grossen Fortschritten in technischer und konzeptioneller Hinsicht. Dabei zeichnen sich klare Trends ab: Die Entwicklung geht weg von proprietären Lösungen, hin zu Lernprogrammen, die sich in einem Webbrowser ausführen lassen; und sie geht weg von Anwendungen, die man mit Mauszeiger und Tastatur bedient, hin zu Anwendungen, die auf Touchscreens setzen.

Wo anfangen?

Wer im Markt der Lernsoftware den Überblick behalten will, ist auf gute Vergleichsdatenbanken angewiesen. Der Markt ist gross und es gilt nebst Inhalt, technischen Vorausset-



Die iPad-App «Multidingsda» des Zürcher Lehrmittelverlags ermöglicht Sprachlernen mit Fingerspitzengefühl.

zungen, Programmtyp, Kosten, Einsatzmöglichkeit und didaktischem Modell weitere Kriterien zu beachten.

Gute Entscheidungshilfen gibt es einige: Das Portal internet-abc.de führt eine kommentierte Liste von 181 Lernprogrammen für alle Schulstufen, geeignet für Eltern und Lehrpersonen. Umfassender nimmt sich die Datenbank für Medien und Bildung sodis.de des Themas an: Hier sind neben Lernprogrammen auch Online-Lernobjekte, beispielsweise Hot-Potatoes-Übungen, dokumentiert.

Die grössten kommerziellen Ratgeber finden sich unter feibel.de und lernsoftware.de. Die «Katalog»-Rubriken sind nach Fächern und Schulstufe geordnet und effizient zu durchsuchen. Auf Open-Source-Lernprogramme ausgerichtet sind die Übersichten auf unterricht.educa.ch (Guides und Dossiers > Good Pr@ctice) und ossanschulen.ch, wo ausserdem Linux-Software zur Sprache kommt.

Mit der Entwicklung von Lernprogrammen beschäftigt sich auch der Zürcher Profax-Verlag. Seit über 50 Jahren mit den Profax-Lerngeräten eine feste Grösse, setzt der Verlag mit dem Online-Lerncenter nun auf das Internet. Für Verlags-

leiter Walter Bucher eine ideale Erweiterung: «Mit dem Lerncenter wollen wir unsere Inhalte auch auf Computern, Laptops oder Tablets anbieten.»

Das Lerncenter setzt auf die aktuellsten Webtechnologien und lässt sich mit einem Browser oder als eigenständige Applikation ausführen. Die bestehenden und weit verbreiteten Lerninhalte von Profax werden Schritt für Schritt für die Plattform adaptiert. Das Lerncenter will aber mehr als bloss Online-Übungen anbieten: Eine Lehrperson kann individuelle Arbeitspläne anlegen und den Lernstand der Jugendlichen mitverfolgen. Auch eigene Trainingseinheiten zu konzipieren soll das Lerncenter künftig ermöglichen.

«Zudem lancieren wir demnächst ‚Geografie Schweiz‘, eine Lernumgebung, die aus Lern- und Arbeitsheft sowie Lernprogramm mit Regionalteil und Quiz besteht. Denkbar ist, dass Lehrpersonen dazu eigene Einheiten für ihre lokale Geografie oder Geschichte mit dem Lerncenter herstellen. Dazu werden wir Kurse anbieten», erklärt Walter Bucher. Wer das Lerncenter nutzen will, muss eine Jahresgebühr von Fr. 5.70 pro User bezahlen. Bei einer lokalen Installation

kosten die Lernprogramme zwischen 40 und 80 Franken, günstigere Schullizenzen sind auch erhältlich (Testzugang zum Lerncenter: plc.profax.ch).

«Tablets sind sinnlicher»

Für den Zürcher Lehrmittelverlag hat Profax vor kurzem das Lernprogramm «Multidingsda» als App für das iPad aufbereitet. «Multidingsda» fördert den Wortschatzaufbau und ist für fremdsprachige Kinder sowie für den Kindergarten oder die Basisstufe geeignet. Die Wörter des Grundwortschatzes sind 40 Themen zugeordnet, die je mit einem Wimmelbild illustriert sind.

Der Ablauf ist analog zu einer Lernkartei aufgebaut: Richtig bearbeitete Wörter kommen in die nächste Übungsstufe, falsch bearbeitete Wörter müssen noch einmal geübt werden.

Die Entwicklung hin zu portablen Geräten verfolgt Walter Bucher aktiv mit. «Lernen wird mobil und es ist für Kinder sinnlicher, ohne Maus und Tastatur direkt auf einem Bildschirm zu arbeiten.»

Inwieweit die Tablet-Computer, allen voran das iPad, sich für den Unterricht eignen, muss sich weisen. Klar ist, dass die Hersteller diesen Markt forcieren. Als Testschule nutzt auch die Kölner Kaiserin-Augusta-Schule iPads im Unterricht. Ihre Erfahrungen dokumentieren die Lehrpersonen in einem Blog (www.ipadkas.wordpress.com).

Adrian Albisser

ANZEIGE

Spielplatzgeräte



www.gtsm.ch
GTSM_Magglingen 044 461 11 30

Gleichstellungsgesetz hilft bei Diskriminierung im Bildungsbereich

Lohngleichheit im Lehrberuf ist eine Selbstverständlichkeit, könnte man annehmen. Wo dies nicht der Fall ist, kann das Gleichstellungsgesetz von Mann und Frau Lehrpersonen zu ihrem Recht und unter Umständen zu Entschädigung und Schadenersatzzahlungen verhelfen.

«Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.» So steht es in Artikel 8 Abs. 3 der Bundesverfassung.

Peter Hofmann, fachstelle schulrecht

Die Zeiten offensichtlicher Diskriminierung von männlichen und weiblichen Lehrpersonen sollten eigentlich der Vergangenheit angehören, kämpften doch vor allem die Lehrerinnen und Lehrer an vorderster Front für die Lohngleichstellung in Bildungsberufen. Vereinzelt kommt es jedoch immer wieder zu Ungleichheiten: Eine Lehrerin einer heilpädagogischen Schule stellte fest, dass die männlichen Mitglieder des Werkklassenteams eine Lohnklasse höher eingestuft waren als die weiblichen. Sie gelangte an die Ombudsstelle der Gemeinde. Weil sie keine Antwort erhielt, wandte sie sich an die kantonale Schlichtungsstelle für Gleichstellung.

Die Ombudsstelle ging von einer indirekten Lohndiskriminierung aus. Sie empfahl der Gemeinde, diese zu beheben. Abklärungen ergaben, dass die unterschiedliche Einstufung auf eine Zeit mit unterschiedlichen Aufgabenbereichen zurückging, was jedoch nicht mehr der aktuellen Situation entsprach. Das Begehren der Klägerin auf Höhereinstufung wurde anerkannt; sie erhielt rückwirkend mehr Lohn.

Recht auf Schadenersatz

Dieser Fall zeigt exemplarisch auf, wie das 1995 in Kraft getretene Gleichstellungsgesetz von Frau und Mann (GIG) wirkt. Kern des Gesetzes ist der Artikel 3: «Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dürfen aufgrund ihres Geschlechts weder direkt noch indirekt benachteiligt werden, namentlich nicht unter Berufung auf den Zivilstand, auf die familiäre Situation oder bei Arbeiterinnen auf

eine Schwangerschaft.» Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz als Diskriminierung ist ebenfalls Bestandteil des GIG. Das GIG nennt die Rechtsansprüche der betroffenen Person: insbesondere Entschädigungen und unter Umständen Schadenersatz beziehungsweise Genugtuungszahlungen.

Entschädigungen sind je nach Fall auf drei bis sechs Monatslöhne beschränkt. Bereits angestellte Lehrpersonen können auf Feststellung, Beseitigung und Unterlassung einer Diskriminierung sowie auf die Zahlung des geschuldeten Lohnes, rückwirkend bis zu fünf Jahre, klagen. Gemäss GIG wird eine Diskriminierung dann vermutet, wenn diese von der betroffenen Person glaubhaft gemacht wird. Diese Beweislastentlastung in wichtigen Bereichen hilft den Betroffenen bei der Einreichung einer Klage. Diese Regelung gilt zu Recht nicht bei Klagen von sexueller Belästigung oder diskriminierender Nichtanstellung.

Bei einer Klageerhebung muss vorgängig ein kostenloses Schlichtungsverfahren durchgeführt werden. Die kantonalen Schlichtungsstellen beraten die Parteien und versuchen eine Einigung herbeizuführen. Im schulischen Bereich sind in der neueren Zeit vor allem Fälle von Anstellungsdiskriminierung vorgekommen. Ein Beispiel: Eine Primarlehrerin ist befristet als Stellvertretung angestellt und erhält ein gutes Arbeitszeugnis. Als die vakante Stelle erneut ausgeschrieben wird, bekommt sie dieselbe Stelle nicht mehr. Der Arbeitgeber begründete die Abweisung der Bewerbung mit ihrer Schwangerschaft.

Schwangerschaft ist tabu

Ähnlich erging es einer Lehrerin, welche während dem Vorstellungsgespräch für eine Teilzeitstelle erwähnte, sie sei schwanger. Darauf erhielt sie eine Absage. Auf Nachfrage bestätigte die Präsidentin der Schulkommission, dass die Schwangerschaft der Grund für die Nichtanstellung war. In beiden Fällen

mussten die Anstellungsbehörden relativ hohe Entschädigungen zahlen. Die Lehrerinnen konnten jedoch keinen gesetzlichen Anspruch auf Beschäftigung geltend machen.

Um sich im Einstellungsverfahren nicht dem Vorwurf der Diskriminierung auszusetzen, müssen Inserate zwingend geschlechterneutral verfasst sein. Empfehlenswert ist auch, die Auswahlkommission geschlechterspezifisch ausgeglichen zu besetzen. Fragen nach einer Schwangerschaft sind tabu.

Zweitverdienende Personen diskriminiert

Ein weiterer sensibler Bereich ist die jährliche Pensenzuteilung. Viele Lehrpersonen arbeiten heute in Teilzeit. Aufgrund schwankender oder sinkender Schülerzahlen müssen Pensen im Teilzeitbereich immer wieder angepasst werden. Noch immer argumentieren Schulleitungen und Schulbehörden, dass Lehrerinnen, welche Zweitverdienende sind, eine Pensenreduktion verkraften können. Damit stossen sie die Tür für eine Klage gemäss Gleichstellungsgesetz weit auf, zumal in solchen Fällen die Diskriminierung nur glaubhaft gemacht werden muss.

Die Praxis zeigt, dass dem Gleichstellungsgesetz auch im Bereich Bildung eine wichtige Funktion zur Verhinderung von Diskriminierung zukommt. Eine Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen würde ein klarer Nachteil nicht nur für die Frauen bedeuten, denn schon heute sind in einzelnen Schulstufen die Männer in der Minderzahl; auch sie können sich auf das Gleichstellungsgesetz berufen.

Weiter im Netz

www.ebg.admin.ch (Eidgenössisches Büro für Gleichstellung)

www.gleichstellungsgesetz.ch (Sammlung von Rechtsfällen im Bereich Gleichstellung)

www.sks-coc.ch/index (Adressen der kantonalen Schlichtungsstellen)

SCHILW – Schulinterne, massgeschneiderte Weiterbildung

- Vortrag/Referat/Workshop
- Schulung in Ihrer Schule/Firma
- Unterstützung bei Planung und Durchführung Ihrer Weiterbildung.

Für Schulen, Teams und Firmen.

Wir bringen Sie zu Ihrem Weiterbildungsziel.

www.phzh.ch/schilw

PH Zürich • Abteilung Weiterbildung und Nachdiplomstudien • Birchstrasse 95 •
CH-8090 Zürich • Tel. 043 305 68 68 • wba@phzh.ch



IGEAP

Int. Gesellschaft für existenzanalytische
Psychotherapie & Beratung, Schweiz

Existenzanalyse arbeitet an den personalen Voraussetzungen für ein wertführendes, frei entschiedenes und sinnvoll gestaltetes Leben. Ihr Ziel ist es, mit innerer Zustimmung handeln und leben zu können (Authentizität).

Logotherapie ist eine sinnorientierte Beratungsform, entwickelt von Viktor Frankl. Sie gibt Anleitung bei der Suche nach existentieller Orientierung und hat ihre Anwendung in allen sozialen Berufen.

Weiterbildung

Die Weiterbildung vermittelt Theorie, praktische Anwendung und Gruppenselbsterfahrung.
Das Curriculum ist von der SGfB anerkannt und wird mit einem Diplom abgeschlossen.

Beginn: November 2011

Infoveranstaltungen: 8.6. & 7.7.11; 18.30 Uhr in Bern

Öffentliche Veranstaltung

„Gib Gas! Zwischen Selbstverlust und Werterleben“
mit Referaten und Workshops am 12.11.11 in Bern

www.existenzanalyse.ch

B. Heitger, Mezenerweg 12, 3013 Bern. Tel: 031 332 42 05



Jetzt aber
mit System!

[www.schulverlag.ch/
systemdenken](http://www.schulverlag.ch/systemdenken)

Für kleine und grosse
ZuhörerInnen

DIE KUNST DES ERZÄHLENS
an Schulen oder privaten
Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler
WWW.SALAAM.CH
Kontakt: info@salaam.ch

www.groups.ch
www.seminar-groups.ch

die professionellen
Internetportale für Tagungs-
und Ferienhotels
sowie Lagerhäuser 
CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00

Donnerstag, 30. Juni 2011
Boldern Männedorf

boldern!

Lebenslänglich!

www.dazugehören.net

**Menschsein zwischen Autonomie
und Abhängigkeit – Impulse für eine neue Sorgeskultur**

Fach- und Publikumstagung im Rahmen des Boldern-Projekts
«Agogik der Zugehörigkeit» in Kooperation mit dem Zentrum
für Gerontologie der Universität Zürich, der Pädagogischen
Hochschule Zürich und Migros-Kulturprozent

Referentinnen / Referenten: Dorothee Bürgi, Markus Dederich,
Wilhelm Schmid, Maria Teresa Diez Grieser und Hans Wedler

Auskunft / Anmeldung

Boldern • Evang. Tagungs- und Studienzentrum
Sekretariat Tagungen und Studien • Boldernstr. 83, 8708 Männedorf
Tel. 044 921 71 71 • tagungen@boldern.ch • www.boldern.ch

EINE FRUCHT BESCHÄFTIGT KULTUR, KULT UND KUNST

going BANANAS
Ausstellung bis 21.8.2011

Mittwoch – Sonntag, 11.00 – 17.00 Uhr
Donnerstag, 11.00 – 20.00 Uhr
Montag & Dienstag geschlossen



VÖGELEKULTURZENTRUM

www.voegelkultur.ch

Gwattstrasse 14, Pfäffikon SZ

Politische Bildung

Ausstellung zu den Wahlen 2011

Im August 2011 eröffnen die Parlamentsdienste im Polit-Forum des Bundes in Bern die Ausstellung Bundesplatz 5. Schulklassen können sich ab sofort für die Teilnahme am Ausstellungsspiel «Mein Standpunkt» anmelden. Die Klasse teilt sich in verschiedene Kommissionen auf. Jede Kommission wählt eines der vorgegebenen Themen (Kernenergie, Zuwanderung oder Jugendarbeitslosigkeit). Die Schüler erarbeiten Lösungsvorschläge, die sie in der Ausstellung im Käfigturm in Bern debattieren und zur Abstimmung bringen. Eine Stellungnahme vor den Medien und die Gestaltung eines Wahlplakats gehören ebenfalls zum Spiel. Die Resultate werden unter www.parlamentswahlen-2011.ch/bundesplatz5/ veröffentlicht, wo auch weitere Informationen zum Spiel zu finden sind.

Nachhaltige Entwicklung

Die DEZA kommt

Seit einem halben Jahrhundert engagiert sich die Schweiz gegen Armut und für bessere Lebensperspektiven in der Welt: 2011 wird die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA 50 Jahre alt. Unter dem Motto «Entwicklungszusammenarbeit – mehr als Hilfe» macht die DEZA Schulklassen ein besonderes Angebot: Anhand eines aktuellen Themas wie Wasser, Ernährung, Gesundheit oder Globalisierung können sie sich über die Herausforderungen der Entwicklungszusammenarbeit informieren. Expertinnen und Experten der DEZA und einer ausgewählten NGO kommen in die Schule und vermitteln einen konkreten Einblick in ihre Arbeit. Die Stiftung Bildung und Entwicklung organisiert im Auftrag der DEZA ein kostenloses dreistündiges Modul im Sep-

tember/Oktober 2011. Terminreservierungen bis 1. Juli unter: www.deza.admin.ch/50jahre_schulen

Weiterbildung

Informationen strukturieren

Die Daten- und Informationsmenge steigt stetig. Das stellt Archive, Bibliotheken, Informations- und Dokumentationsstellen, aber auch Unternehmen und Institutionen vor neue Herausforderungen. Sie brauchen Spezialisten, die in der Lage sind, schnell und zuverlässig Informationen zu organisieren, zu finden, aufzubereiten und zu sichern. Die HTW Chur bildet diese Spezialisten in ihren Studiengängen des Fachbereichs Informationswissenschaft aus. Das Bachelor-Studium «Information Science» vermittelt Grundwissen über Speicherung von Wissen – sei dies digital in Datenbanken und Informationssystemen wie dem Inter- und Intranet oder nichtdigital in Archiven, Bibliotheken, Informations- und Dokumentationsstellen. Zur Aufbereitung von Wissen gehört unter anderem auch der zeitgemässe Umgang mit Social Media. Info: Telefon 081 286 24 24; www.htwchur.ch/informationwissenschaft

Ausstellungen

Bienenwunder

Bis zum 30. Oktober 2011 wird im Natur-Museum Luzern die Sonderausstellung «Bienen – Die Bestäuberinnen der Welt» gezeigt. Neben grossformatigen Bienen-Fotografien vermittelt die Ausstellung auf spielerische Art biologische Aspekte, spannende Zusammenhänge und Hintergrundinformationen. Höhepunkt sind drei Bienenvölker, die durchs Museumsfenster ein- und ausfliegen und deren emsiges Treiben im Innern des Bienenstocks live beobachtet werden kann. Info: www.naturmuseum.ch

AV-Geräte und Einrichtungen

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen

- Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte
- (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen

AV-MEDIA & Geräte Service 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 Email: info@av-media.ch www.av-media.ch (mit Online-Shop!)

Dienstleistungen



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Computer und Software



LehrerOffice®
Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

WWW.MUELICOM.CH mit OnlineShop
LERNSOFTWARE für das Vor- und Primarschulalter
FÜR SCHULEN & PRIVAT verlagsunabhängig & kompetent

Lehrmittel/Schulbücher

- Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?
- Führen Sie eine integrierte Klasse?
- Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN




Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag
Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin
Möslistrasse 10, CH-4232 Feldbrunnen
Fon / Fax 032 623 44 55
www.hlv-lehrmittel.ch – E-Mail: lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch

PRO-LEHRSYSTEME

PHYSIK * CHEMIE * BIOLOGIE * GEOGRAFIE * AV * MOBILIAR
Worbentalstrasse 28 – 3063 Ittigen – Tel. 031/924'10'20 – Fax 031/924'10'30
Besuchen Sie uns auf www.pro-lehrsysteme.ch

Schuleinrichtungen/Mobiliar

Höhenverstellbare Arbeitstische für eine ergonomisch richtige Haltung in der **Schulwerkstatt**



Lehrwerkstätten Bern – Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
Tel. 031 337 37 83 / Fax 031 337 37 99 – www.polywork.ch – lwb@lwb.ch

Schuleinrichtungen/Mobiliar

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

Franz Xaver Fährndrich
Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen

Franz Xaver Fährndrich GmbH
Spielplatzring 12, 6048 Horw
Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83
E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch
www.werkraumeinrichtungen.ch

- Beratung
- Planung
- Mobiliar
- Werkzeuge
- Maschinen
- Revisionen, Service und Reparaturen
- Aus- und Weiterbildung



NOVEX
MÖBELBAU

Büro- und Schuleinrichtungen
Novex AG
Baldeggstrasse 20 · 6280 Hochdorf
Tel. 041 914 11 41
www.novex.ch

Spiel und Sport

BIMBO

Bewegungsfördernde Spiel- und Pausenplätze.
Alle Geräte entsprechen den Sicherheitsnormen.
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach

041 672 91 11 www.bimbo.ch



buerli

Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach, 6212 St. Erhard
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar



GTSM_Magglingen

mit mehr Erfahrung und Sicherheit
für mehr Bewegung und Spass

Aegertenstr. 56, 8003 Zürich · ☎ 044/461 11 30 · Fax 044/461 12 48
✉ info@gtsm.ch www.gtsm.ch

- Spiel- & Sportgeräte
- Pausenplatz-Anlagen
- Spielplatz-Beratung

Spiel und Sport

Oeko-Handels AG | Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz | Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch

...mehr als spielen



Corocord-Raumnetze
Herkules-Skateanlagen
Richter-Spielgeräte

LudoCrea.ch
Spielraumkonzepte

Grossteilerstr. 50
6074 Giswil
T: 041 675 0 367
F: 041 675 0 368

Hilfsaktion

Schultaschen für Moldawien

Moldawien ist Europas Armenhaus. 80% der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Ein Schulsack ist hier Luxus und verschlingt den halben Monatsverdienst einer bedürftigen Familie. Das Oberwängener Hilfswerk ORA International Schweiz will diesen Umstand ändern. Denn eine ordentliche Schultasche ist die Grundlage für geregeltes Lernen. So einfach macht Hilfe Schule: Ein Schulsack hat seinen Dienst getan, ist aber noch gut in Schuss? Neu befüllt mit Schulmaterial, Bastelsachen, Hygieneartikeln und ein paar Süßigkeiten hilft er einem bedürftigen Kind direkt und unmittelbar. ORA bringt das Sammelgut zum Schulanfang im Oktober nach Moldawien. Die Mitarbeiter verteilen die Schulsäcke in den Projektorten selbst an die Buben und Mädchen. Informationen: www.ora-international.ch

Studienreisen

Kultur und Ruhe

Wer die griechische Sprache erlernen und in griechische Kultur eintauchen möchte, aber auch wer Ruhe sucht nach dem Motto «Timeout statt Burnout» ist richtig beim Schweizer Paar Stephan von Arx und Marianna Moser, die aus Begeisterung für ihre Wahlheimat das Unternehmen Lesvosreisen gegründet haben. Ihre Spezialität sind «begleitete Ferien im familiären Rahmen». Medienberichte von der Finanzkrise in Griechenland machen es zurzeit schwierig, Gäste aus der Schweiz anzusprechen, doch die Veranstalter versichern, «dass die Krise nicht auf den Inseln angekommen ist und auch keine Auswirkungen auf die Inselbevölkerung und schon gar nicht für den einzelnen Touristen hat». Informationen: www.lesvosreisen.ch

Weiterbildung

Friedenspädagogik

Im Lehrgang der World Peace Academy Basel (WPA) «Peace and Conflict Transformation» in Zusammenarbeit mit dem Advanced Study Centre und dem Soziologischen Institut der Universität Basel sind Lehrpersonen sehr willkommen. Das neunmonatige Vollzeitstudium in englischer Sprache (akkreditiertes MAS, Uni Basel) mit Dozenten aus der ganzen Welt bildet Anwälte, Diplomaten, Historiker, Psychologen, Journalisten etc. zu Friedensförderern/-experten und Konfliktmanagern aus. Absolventen arbeiten bei NGOs, dem Bund, bei der UNO, in Vereinen, Firmen und vermehrt auch in Schulen. Drei Lehrer haben den ersten Lehrgang absolviert und beginnen mit friedenspädagogischen Projekten an Schulen und in anderen Organisationen. Informationsabend: 21. Juni, 18–19.30 Uhr, Güterstrasse 81, 4055 Basel. Auskunft und Anmeldung: Pia Zeugin, Tel. 061 315 85 95, www.worldpeace-academy.ch

Weiterbildung

Umgang mit Epilepsien

Die Publikation «Epilepsien im Schulalltag» wurde von ParEpi, der Schweizerischen Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder, inhaltlich aktualisiert sowie neu gegliedert. Die zweite Auflage der 68-seitigen Publikation präsentiert sich in einem neuen Erscheinungsbild und ist ab sofort zu bestellen (info@parepi.ch, oder www.parepi.ch, Fr. 18.50 zuzüglich Fr. 5.50 für Porto und Versandkosten). Die Publikation informiert umfassend über Epilepsien im Schulalltag sowie deren Auswirkungen und beantwortet ausführlich Fragen, die sich Lehrpersonen und Eltern im Umgang mit epilepsiekranken Kindern stellen.

Gastspiele

Zirkusträume

Wer hat ihn nicht, den Traum vom Zirkus? Im Circolino Pipistrello, der heuer sein 30-Jahre-Jubiläum feiert, geht er Woche für Woche für bis zu 100 Teilnehmende in Erfüllung. Mitmachen können alle Menschen, ob jung oder alt, mit oder ohne Behinderung. Von Frühling bis Herbst zieht der Circolino Pipistrello von Ort zu Ort. Die Stationen der Tournee sind nicht grosse Städte, sondern Schulhäuser oder Heime. Der Circolino macht Halt, wo er von Veranstalter engagiert wird. Für eine Woche entsteht ein Warendorf mit viel Zirkusatmosphäre. Eine Woche aus der eigenen Haut schlüpfen und in ein neues Kostüm steigen, Ideen spinnen und verwirklichen – Zirkusmachen ist mit allen Menschen möglich. Info: www.pipistrello.ch

Weiterbildung

Musik in Arosa

Der Kulturkreis Arosa führt zum 25. Mal seine «Musik-Kurswochen Arosa» durch. Zum Angebot gehören auch Kurse für Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen – zum Beispiel ein Instrumentenbaukurs unter der Leitung von Boris Lanz sowie Chor-, Sing- und Tanzwochen. Weitere Informationen und Prospekt: info@kulturkreisarosa.ch, www.kulturkreisarosa.ch

Weiterbildung

Humanistische Psychologie

Das Ausbildungsinstitut IKP hat eine neue Fortbildung für Lehrpersonen entwickelt. Mit Hilfe der am IKP gelehrt und praktizierten humanistischen Psychologie gewinnen die Teilnehmer verbesserten Zugang zu den eigenen Ressourcen. Dank der erlernten Techniken können sie ihren beruflichen

Alltag leichter bewältigen und ihre Lebensqualität substanzial verbessern. Die Praktiken der ganzheitlichen Psychologie, die systemischen Zusammenhänge im Schulalltag und erprobte körperzentrierte Tools verleihen Lehrpersonen die Fähigkeiten, um in Extremsituationen einen kühlen Kopf zu bewahren und in der Schulpraxis besser agieren zu können. Kostenlose Infobroschüre: Ausbildungsinstitut IKP, Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich, Telefon 044 242 29 50

E-Mail: info@ikp-therapien.com, www.ikp-therapien.com

Naturwissenschaften

Experimentierset

Zum Jahr der Chemie hat die Metrohm-Stiftung Herisau in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule St. Gallen die Erstellung eines Experimentiersets für die Sekundarstufe I ermöglicht. An sechs Kurstagen stellen über 80 Lehrpersonen ihr persönliches Set zusammen. Bereits sind drei Kurse/Arbeitshalbtage für VertreterInnen der Oberstufen durchgeführt worden, weitere drei Kurse werden noch stattfinden: 8. Juni PHSG, Gossau, 15. Juni RDZ Rorschach, 22. Juni RDZ Sargans. Information: www.natwibegabte.ch

Weiterbildung

Tanz für Kinder

Der Tanzlehrer-Verband der Schweiz präsentiert neu die Ausbildung zum/zur «dipl. Kindertanzlehrer/-in swissdance». Zielgruppe der ausgebildeten Kindertanzlehrer sind Kinder zwischen 5 und 12 Jahren. Die modulartige Ausbildung dauert ein Jahr.

Eintrittstest: 26. Juni 2011, Zürich-Wallisellen. Info: www.kindertanzlehrer.ch

Wandtafeln

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach 280
CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11
Telefax 044 722 82 82
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 SEON
062 775 45 60
WWW.JESTOR.CH

Interaktive Whiteboards

m mobil
www.mobilwerke.ch

Activboard von Promethean
Distributor (CH, FL)

mobil Werke AG, 9442 Berneck
071 747 81 83, info@mobilwerke.ch



Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062/209.60.70, Fax 062/209.60.71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch

Nabertherm
MORE THAN HEAT 30-3000°C

Waltstein AG
Werksstoffbau
8272 Ermatingen

Bearbeitung
Planung
Produktion
Montage
Service
Reparatur

Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER Hammer MASCHINEN UND WERKZEUGE

HM-SPOERRI AG
Weieracherstrasse 9
8184 BACHENBÜLACH
Tel. 044 872 51 00
Fax 044 872 51 21
www.hm-spoerri.ch

Werkraumeinrichtungen...

Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, www.opo.ch

OPO OESCHGER
Wir handeln.

Ihr Materiallieferant für den Kunstunterricht

boesner
www.boesner.ch



Für das Schuljahr 2011/2012 suchen wir eine
Kindergartenlehrperson 100%

Wir sind eine familiäre, private Tagesschule vom Kindergarten bis zur 6. Primarklasse. An der Primarschule arbeiten eine deutsch- und englischsprachige Lehrperson sehr eng zusammen, im Kindergarten unterrichten sie im Team-Teaching.

Wir bieten ein anregendes, internationales Lernklima und ein tragfähiges Team. Die Entlohnung entspricht den Ansätzen des Kantons Zürich.

Möchten Sie sich im Alltag auf Ihre Unterrichtstätigkeit konzentrieren können oder interessiert es Sie unser einzigartiges, zweisprachiges Curriculum weiterzuentwickeln? So oder so freuen wir uns Sie kennen zu lernen.

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an: Lakeside School, Herr S. Urner
Seestrasse 5, 8700 Küsnacht
Tel. 044/914 20 50
management@lakesideschool.ch



An unserer anerkannten Tagessonderschule mitten im Zentrum der Stadt Zürich unterrichten wir Kinder und Jugendliche mit individuellen Lernbedürfnissen in altersdurchmischten kleinen Lerngruppen.

Wir suchen auf den 22.8.2011

Schulische Heilpädagoginnen / Schulische Heilpädagogen

für die Primarstufe 60-70% sowie
für die Sekundarstufe 50-100% mit EDK anerkannter
heilpädagogischer Ausbildung

Weitere Informationen: www.stiftungmac.ch

Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Schulleiterin, Susanna Hautle,
Tel. 044 361 29 90.
susanna.hautle@stiftungmac.ch

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung:
Stiftung m.a.c. Susanna Hautle, Ottikerstrasse 5, 8006 Zürich

Chancen in der Bildung mit SchuleTotal

Kooperationspartner im Bildungsbereich

- Coaching von Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulpflegern und Elterngremien
- Beratung in Schul- und Unterrichtsentwicklung
Personalentwicklung und Qualitätsmanagement
- Mitwirken in Mitarbeiterbeurteilungen (MAB)

www.schuletotal.ch info@schuletotal.ch 079 651 03 49

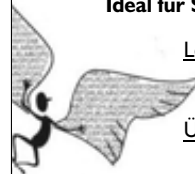
Zertifikatskurs zur Erteilung von Eltern-Kind-Singstunden



Eltern-Kind-Singen
Verein zur Förderung frühkindlichen Musik-Erlebens

Kursbeginn: 25. August 2012
Dauer: 8 Samstage
Eignungsabklärung: 21.01.2012
Kursleitung: Esther Spirig
Kursort: Küsnacht am Rigi
Anmeldeschluss: 31.12.2011
Weitere Infos: unter www.eltern-kind-singen.ch
oder durch das Vereinssekretariat
mail@eltern-kind-singen.ch
Tel. 061 851 01 53 (Martina Grenacher)

Lern- und Übungshefte Deutsch und Mathematik Ideal für Selbststudium und Repetition (Sek.stufe I+II)



Lernhefte: Leichtverständliche Theorie mit exemplarischen
Übungen in Deutsch und Mathematik zum Schulstoff
der obligatorischen 9 Schuljahre

Übungshefte: Vielfältige Aufgabensammlung zum
Grundwissen Deutsch und Mathematik

■ Lernhefte Deutsch/Mathematik (68/71 S.) à Fr. 21.–
Lösungen dazu je Fr. 17.–

■ Übungshefte Deutsch/Mathematik (161/123 S.)
à Fr. 26.–, Lösungen dazu je Fr. 26.–

Schulprojekt, Contact Netz, Zieglerstrasse 30, 3007 Bern
Tel: 031 312 09 48, Fax: 031 311 01 15
schulprojekt.bern@contactmail.ch, www.contactnetz.ch

aus alt mach *interaktiv*

mehr über hunziker-eno erfahren Sie auf www.hunziker-thalwil.ch

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil, Tischenloostrasse 75
Postfach 280, CH-8800 Thalwil
Telefon 044 722 81 11, Fax 044 722 82 82
info@hunziker-thalwil.ch

Schlüsselgewalt zumuten



«Wir drücken allen neuen Schülerinnen und Schülern beim Eintritt feierlich einen persönlichen Schulhausschlüssel in die Hand.» An einer Tagung in St. Gallen irritierte eine Schulleiterin mit diesen Worten etliche Teilnehmende, an deren Schulen u.a. darüber diskutiert wurde, ob man das Haus während der Pausen abschliessen soll, um Vandalismen einen Riegel zu schieben. Nein, antwortete die Schulleiterin, solche Probleme hätten sie nicht mehr, denn die Schülerinnen und Schüler seien jetzt ja Ko-Hausherren.

40 bis 50% der Verluste durch Diebstähle und falsche Abrechnungen in Laden, Werkstatt oder Büro gehen auf das Konto der Angestellten. Solche «Personaldiebstähle», so die Forscher, nehmen etwa ab dem 7. Dienstjahr markant zu.

Der Mechanismus ist ziemlich banal. Das Personal beobachtet scharf die geltenden Loyalitätsregeln im Betrieb, die gelebte Praxis im sogenannten Psychologischen Vertrag: Der Arbeitgeber fordert zwar von mir Loyalität, Treue, Engagement für den Betrieb; aber verhält er sich mir gegenüber ebenso loyal, treu (in kritischen Situationen) und engagiert? Wer sich einseitig ausgenutzt vorkommt, wer bei monetären und symbolischen Gratifikationen für Einsatz und Leistung oder beim Beobachten von Entlassungen den Betrieb als unfair erlebt, wechselt auf Selbstbedienung bei dem, was einem der Betrieb vorenthält. Erst recht wenn allgegenwärtige betriebliche

Sicherungen gegen dummes, faules und betrügerisches Personal die Dauerbotschaft aussenden, dass solches Verhalten vom Betrieb ernsthaft erwartet wird. Die Chefs sind dann erstaunt, wenn sich die Geführten erwartungsgemäss auf-führen...

Das Phänomen begegnet uns auf allen Ebenen:

Im Unterricht, wenn Minimalismus- und Betrugsverdacht zur Maxime pädagogischen Handelns gemacht werden – ablesbar etwa an Sichtblenden bei Prüfungen, an ellenlangen Sündenregistern mit zugeordneten Strichli- und Busentarifen oder am Einholen von Elternunterschriften für jeden «Häneschiss». In der führungsmässigen Behandlung von Lehrerinnen und Lehrern, wenn Leistungslohnsysteme, kleinliche Dienstvorschriften und Arbeitszeitkontrollen oder Gesuchsformulare für jede Normabweichung den kollektiven Betrugsverdacht ausstrahlen.

In der führungsmässigen Behandlung von Schulen durch Verwaltungsabteilungen, wenn sie Details des Qualitätsmanagements und der Budgetierung vorschreiben, umfangreiche Berichtsdossiers einholen, statt auf Selbstevaluation auf inspektorale Fremdevaluation setzen, weil die Schulen blinde Flecke pflegen würden (Vorwort eines kantonalen Evaluationshandbuchs).

Oder wenn politische Parteien den Generalverdacht von Kuschelpädagogik verbreiten, die Anzahl Tests, die Form der Schülerbeurteilung und die Unterrichtssprache vorschreiben und gleichzeitig das Ausbildungs- und Besoldungsniveau drücken wollen.

Vertrauensrisiko eingehen

«Die Kunden vertrauen uns, weil wir uns selbst vertrauen.» In ganzseitigen Zeitungsinseraten mit dieser Schlagzeile verkündete vor Jahren die ABB die Abschaffung der Stempeluhren im Betrieb.

Ich weiss nicht, ob die St. Galler Schule immer noch Schlüssel abgibt und welche Arbeitszeitkontrollen inzwischen bei der ABB wieder eingeführt wurden. Wer Vertrauen schenkt, geht immer ein Enttäuschungsrisiko ein. Aber ohne das funktioniert Pädagogik eben nicht. Hier gilt nun mal die Umkehrung der Volksweisheit: «Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser.»

Anton Strittmatter

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Goodbye Toni

Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, ist den meisten Schweizer Lehrerinnen und Lehrern ein Begriff. Nun nimmt er Abschied von seinem Amt. Auch BILDUNG SCHWEIZ wird ihn vermissen.

Schädlicher Wettbewerb?

Wettbewerb sei das Wundermittel, um Leistung zu fördern, lautet das Credo der Wirtschaftsliberalen. Wettbewerb kann, warnen Wissenschaftler, aber auch Unsinn produzieren und gerade in der Bildung sogar Schaden anrichten.

Lehrpersonen zum Lehrplan 21

Welchen Einfluss können Lehrpersonen aus der Praxis auf den Lehrplan 21 nehmen? BILDUNG SCHWEIZ spricht mit Beteiligten.

Die nächste Ausgabe erscheint am 5. Juli.



Hefte einfassen mit Spass!

Liebe LehrerInnen

Gerne unterbreiten wir Ihnen unser Angebot aufs neue Schuljahr: THOMY **Heftumschläge** mit zwei Sujets unserer THOMY-Männlis, die gefragten kleinen **Lineale mit Lupe** sowie noch eine geringe Menge **Radiergummis** stehen **gratis** und **solange Vorrat** zu Ihrer Verfügung. Unsere Heftumschläge werden wieder aus Chlor-, Säure-, und Holz-freiem und FSC-zertifiziertem Papier für vorbildliche Waldwirtschaft hergestellt.

Sie können dieses Material mit diesem Bestellschein oder einfach mit einem Brief bei uns bestellen!

JA, ich bestelle (solange Vorrat):

_____ Stück Gratis THOMY Heftumschläge Sujet Sommer

_____ Stück Gratis THOMY Heftumschläge Sujet Winter

_____ Stück Gratis THOMY Lineale mit Lupe

_____ Karton Gratis THOMY Radiergummis à 50 Stk.

BITTE GUT LESBAR SCHREIBEN!

Schule:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Name/Vorname des/der Lehrers/In:

Klasse:

Einsenden an: Nestlé Suisse SA, THOMY-Heftumschläge, Postfach 9999, 1811 Vevey